

# Der Jesuit auf dem Papstthron

## – Von zwei Katastrophen in einer Person –

von Wolfram Schrems  
(katholischer Theologe, Philosoph, Katechist)

Quelle: [Katholisches.Info](http://Katholisches.Info) vom 21.03.15 - 28.04. 15 - 08.05.15 - 11.06.2015

### Inhaltsübersicht

#### [Einleitung](#)

#### [Teil 1 - Die ignatianische Spiritualität und Papst Franziskus](#)

#### [Teil 1 - 1 - Exkurs: Zum 60. Todestag von Pierre Teilhard de Chardin SJ](#)

#### [Teil 2 - Die wirren Formulierungen von Papst Franziskus – Symptom und Rezept für Desaster](#)

#### [Teil 2 - 2. Exkurs: Karl Rahner und die Zerstörung der Theologie](#)

#### [Teil 2 - 3. Exkurs: Töhötöm Nagy, „Jesuiten und Freimaurer“](#)

#### [Teil 3 - Vorbemerkung](#)

#### [Teil 3 - 1 - Auswertung der derzeitigen prekären Situation von Papstamt und Gesellschaft Jesu](#)

#### [Teil 3 - 2 - Gibt es eine „Jesuitenmoral“?](#)

#### [Teil 3 - 3 - Ein kurzes Resümee der gesamten Gedankenführung](#)

## Einleitung



Papst Franziskus der Jesuit

Es kann für einen Katholiken die dringende Pflicht zu einem freimütigen Wort geben. Dieses Wort muß gegebenenfalls auch im Widerspruch gegen die kirchliche Autorität geäußert werden. Es geht um die Wahrheit einerseits, um das Wohl und Heil aller Zuhörer und Beteiligten andererseits.

Die damit verbundene Kritik an Repräsentanten der Kirche, gegebenenfalls auch am Inhaber des Petrusamtes, ist weder Selbstzweck noch Grund zur Freude. Im Gegenteil.

Es kann für einen Katholiken die dringende Pflicht zu einem freimütigen Wort geben. Dieses Wort muß gegebenenfalls auch im Widerspruch gegen die kirchliche Autorität geäußert werden. Es geht um die Wahrheit einerseits, um das Wohl und Heil aller Zuhörer und Beteiligten andererseits.

Die damit verbundene Kritik an Repräsentanten der Kirche, gegebenenfalls auch am Inhaber des Petrusamtes, ist weder Selbstzweck noch Grund zur Freude. Im Gegenteil.

Aufgrund biographischer Umstände, die mich über einige Jahre in unterschiedlicher Weise mit der Gesellschaft Jesu verbunden haben, weiß ich mich verpflichtet, dieses offene Wort zum Thema Papst

Franziskus und Jesuitenorden zu sagen – nicht als „Experte“ im technischen Sinn, aber doch als jemand mit einschlägigen Erfahrungen und Kenntnissen.

Es hat in einer Zeit der „diabolischen Desorientierung“, wie sich Sr. Lucia von Fatima ausdrückte, die doppelte Absicht, der Wahrheit die Ehre zu geben und Menschen guten und schlechten Willens vor Irrwegen zu warnen.

Aufgrund der jüngsten skandalösen Äußerungen von Papst Franziskus, mit denen er das Papsttum an den Rand der offenen Apostasie gebracht hat, müssen die Laien das Wort ergreifen. Was der Papst dieser Tage in der römischen Pfarrei Ognisanti, zu allem Überfluß die Titelpfarre des offen häretischen Kardinals Walter Kaspar, zum Thema Liturgie gesagt hat, widerspricht dem überlieferten Glauben und den Erfahrungswerten – und ausdrücklich dem Motuproprio *Summorum Pontificum* von Benedikt XVI.

Einspruch ist dringend angezeigt.

Zu diesem Zweck ist eine Artikelserie in Arbeit, in der der Niedergang von Papsttum und Jesuitenorden, derzeit in einer einzigen Person verwirklicht, näher analysiert und theologisch ausgewertet werden soll.

Nein, Katholiken sind keine Papalisten. (Diesen – nicht ganz unpolemischen – Ausdruck habe ich von einem Jesuiten gelernt. Dieser erklärte mir zu Zeiten von Papst Johannes Paul II., daß Jesuiten „keine Papalisten“ seien.)

Auch und besonders der Papst muß sich in Fragen der Doktrin durch Klarheit auszeichnen, sonst wird er nur schwer Gehorsam verlangen können.

### **Der Plan der folgenden Ausführungen ist:**

Der erste Teil widmet sich den Vorgaben ignatianischer Spiritualität und dem damit kontrastierenden Verhalten von Papst Franziskus. Dabei stellt sich im Anschluß an eine von mir verfaßte [Buchrezension](#) auf dieser Seite in weiterer Folge die Frage, ob der heutige Jesuitenorden, über eine rein formelle Kontinuität hinaus, überhaupt noch in irgendeiner relevanten Weise „ignatianisch“ ist. Beziehungsweise katholisch.

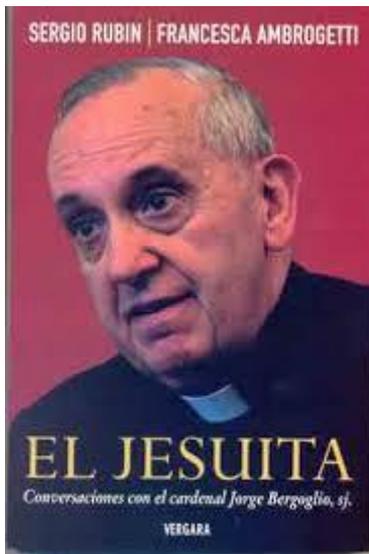
Der zweite Teil ist eine kurze Zustandsbeschreibung des Jesuitenordens, wobei als eigener Exkurs die Rolle von im Negativen einflußreichen Jesuitenautoren (Teilhard de Chardin, Karl Rahner) besonders beleuchtet werden soll. Ein anderer Exkurs widmet sich der Frage, ob oder inwiefern problematische Tendenzen in der ignatianischen Spiritualität selbst angelegt sind.

Der dritte Teil ist ein Gesamtblick auf den Niedergang in der Kirche und eine Deutung im Licht von Modernismuskrise, Fatima und II. Vaticanum.

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

## Teil 1

### 1. Die ignatianische Spiritualität und Papst Franziskus



El Jesuita  
Jorge Mario Kardinal Bergoglio

Eine Rückführung der inakzeptablen Aussagen und Handlungen von Papst Franziskus auf die Lehre des hl. Ignatius wäre eine krasse Mißinterpretation. Jorge Mario Bergoglio ist abseits seiner Zugehörigkeit zum Jesuitenorden nicht schlechthin „el Jesuita“, wie man in einer bestimmten Hofschranzenberichterstattung lesen kann, die damit offenbar eine vorbildliche Verwirklichung des jesuitischen Ideals meint.

Dazu vier Anmerkungen zur Begründung, drei formale und eine inhaltliche:

#### Demut und Gehorsam

Die Jesuiten lehren, daß ein Jesuit eine Aufgabe in der ihr eigenen Logik durchzuführen hat, d. h., er tut das, was die Aufgabe erfordert. Dabei geht es um die Demut, sich in ein größeres Ganzes einzufügen. Es geht auch darum, sich keine Extrawürste braten zu lassen. Schließlich geht es um die Effizienz der Aufgabe. Wenn also ein Jesuit eine bestimmte Mission übertragen bekommt, handelt er in aller Nüchternheit gemäß den Erfordernissen dieser Mission.

Das sieht bei einem Seelsorger in einem Slum eben anders aus als bei einem Universitätsprofessor oder Diplomaten.

Wenn ein Jesuit Papst wird, übernimmt er die diesem Amt eigene Formensprache, einschließlich der roten Schuhe (immerhin Symbol der Martyriumsbereitschaft) und einer würdigen liturgischen Kleidung.

Er wohnt dort, wo ein Papst wohnt. Er hat das Wohl der ihm anvertrauten Herde im Auge und führt sie auf die spirituellen Weiden der Lehre und der Sakramente.

Persönliche Vorlieben an Zeitgestaltung, Tageseinteilung und gesellschaftlichen Kontakten muß er daher hintanstellen, wenn sie die eigentliche Aufgabe behindern.

Wenn die Aufgabe erfordert, sich etwas schenken zu lassen, wie zum Beispiel ein Konzert, dann brüskiert man nicht den Schenkenden, indem man [kurzfristig absagt](#).

Diese Maxime hängt eng mit der folgenden zusammen.

#### Armut



El Jesuita – Papst Franziskus

Ein Jesuit versucht, den materiellen Aufwand niedrig zu halten. Was man braucht, braucht man, aber unnötiger Aufwand soll nicht getrieben werden.

Die Belegung und teilweise Blockierung des vatikanischen Hotels bei gleichzeitigem Brachliegen der päpstlichen Wohnung widerspricht dieser Maxime in krasser Weise. Die Anschaffung eines Gebrauchtwagens aus Gründen theatralisch inszenierter „Einfachheit“ bei gleichzeitiger Nicht-Nutzung des regulären Dienstwagens widerspricht dem ebenfalls. Man hat das zu verwenden, was vorhanden ist.

Ein neuer, „einfacherer“ Papstthron, neue, „einfache“ liturgische Gewänder – dieser ganze Schabernack kostet Arbeitszeit und Geld.

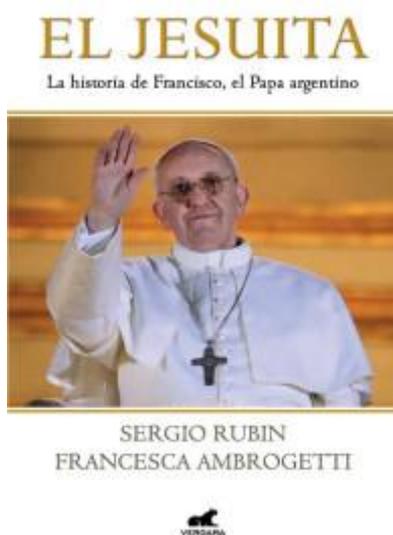
Nun ist es sicher so, daß ein Papst einen gewissen Gestaltungsspielraum besitzt. Wenn ein Ordensmann Bischof wird, ist er nicht mehr an das Armutsgelübde gebunden. Er muß oft große Vermögen verwalten. Er muß auch zur Erhaltung der Gesundheit und Einsatzfähigkeit ein gewisses Ausmaß an zuträglichen Lebensumständen finanzieren. All das ist unbestritten.

Aber darum geht es gar nicht.

Es geht darum, daß Papst Franziskus einen disproportionalen finanziellen Aufwand treibt und dennoch gleichzeitig als so unglaublich „bescheiden“, als Protagonist einer „armen Kirche für die Armen“ und eben als „el Jesuita“ gefeiert wird. Oder sich feiern läßt.

Das paßt nicht zusammen.

## Ignatianische Klarheit



Wer das Exerzitienbuch und die Briefe des Ordensgründers wenigstens teilweise kennt, weiß um dessen prägnanten, lapidaren und präzisen Ausdruck. Es ist immer klar, worum es geht.

In schreiendem Kontrast dazu stehen die merkwürdig verdrallten Predigten in Santa Marta (bis vor einigen Monaten noch „Perlen“ – anfänglich übrigens „Pillen“), die Apostolische Exhortation *Evangelii gaudium*, die uferlosen Interviews und vor allem die Schlußansprache auf der außerordentlichen Synode.

Wer soll diese Texte verstehen?

Jeder Vergleich der Diktion des hl. Ignatius mit der des gegenwärtigen Papstes offenbart einen Abgrund. Der Nachlaß des Heiligen enthält unzählige zitierfähige Stellen. Demgegenüber stellt sich die Frage, was bei Papst Franziskus zitierfähig ist – außer im Negativen. Dort stand „Wer bin ich, um zu urteilen?“ sicher an der Spitze aller zitierbaren Katastrophen,

bis es durch „Vorwärts, immer vorwärts!“ bei dem Liturgiespektakel in Ognisanti abgelöst wurde.

Diese verwirrende Weitschweifigkeit paßt nicht zu „el Jesuita“.

Ganz abgesehen davon, daß die Rede des Christen sowieso „Ja, ja, nein, nein“ sein muß. Man beachte wohl: Wäre Pater Bergoglio zum Beispiel Nuntius geworden, würde er aus Gründen der Sachgerechtigkeit „diplomatisch“ formulieren müssen. Jetzt ist er aber oberster Hirt der Christenheit. Er muß also von allen, bis hin zu den einfachen Gläubigen, verstanden werden.

## Inhaltliche Ausrichtung



Hl. Ignatius von Loyola (1491-1556)

Ignatius von Loyola war katholisch. Seine Gesinnung war kirchlich, päpstlich und marianisch.

Die „Regeln zum Fühlen mit der Kirche“ im Exerzitienbuch legen dafür beredt Zeugnis ab. Er empfahl die Lehre des hl. Thomas von Aquin für seine Kollegien und schätzte die Nachfolge Christi des Thomas von Kempen.

Das Exerzitienbuch thematisiert die Aufgabe des Jesuiten, andere Menschen für Christus zu gewinnen und auch den öffentlichen, politischen und kulturellen Bereich dem Christkönig zu

unterwerfen (z. B. EB 93: „Sehen, wie dieser König alle die Seinen anredet und spricht: Mein Wille ist es, das ganze Land der Ungläubigen mir zu unterwerfen [conquistar].“). Die Ikonographie stellt Ignatius meist mit Meßgewand dar, da er, obwohl spät im Leben zum Priester geweiht, zutiefst von der Messe geprägt war. In seinem Geistlichen Tagebuch notiert er tiefe innere Bewegung bei der Zelebration („Tränen“). Nun ist es so, daß der Jesuitenorden aufgrund seiner missionarischen und „aktiven“ Ausrichtung weniger Zeit für die Liturgie aufwenden kann als ein kontemplativer Mönchsorden. Das heißt aber selbstverständlich nicht, daß die Jesuiten sich über die Rubriken hinwegsetzen oder lässig zelebrieren sollen.

In Zeiten einer völlig verfehlten „Liturgiereform“ ist allerdings nicht nur den Jesuiten eine wichtige Glaubensgrundlage entzogen.

So oder anders ist die derzeitige päpstliche Liturgie ein Ärgernis. Wie auch dessen Verkündigung.

In den folgenden Ausführungen soll auf die theologischen Weichenstellungen der Jesuiten seit dem Konzil und auf den gegenwärtigen Zustand des Ordens näher eingegangen werden.

---

\*MMag. Wolfram Schrems, Linz und Wien, katholischer Theologe, Philosoph, Katechist  
Bild - Quelle Teil 1: Wikicommons/Actualidad/Casa Loyola

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

## **Teil 1/1. Exkurs:**

### **Zum 60. Todestag von Pierre Teilhard de Chardin SJ (1881–1955)**

von Wolfram Schrems

Quelle: [Katholisches.Info vom 28. März 2015 - 10:37 Uhr](#)



Teilhard de Chardin SJ

Im Zusammenhang mit den Überlegungen „Der Jesuit auf dem Papstthron – Von zwei Katastrophen in einer Person“ vom 21. März nun ein Exkurs:

Zum 60. Todestag des Jesuiten *Pierre Teilhard de Chardin* am kommenden 10. April sei in aller Kürze die verheerende Wirkung seiner Publikationen und seines schlechten Lebensbeispiels thematisiert.

Da die Teilhardschen Ideologeme den Lesern dieser Seite sehr wahrscheinlich ohnehin bekannt sein dürften, seien weniger bekannte Aspekte beleuchtet.

Zunächst zwei kurze Punkte zur Hinführung:

#### **Teilhard-Renaissance bei den Jesuiten?**

Ende der 90er Jahre fiel mir auf, daß die Jesuiten des deutschen Sprachraums anlässlich der 34. Generalkongregation (1995) eine Wanderausstellung mit Schautafeln gestaltet und dabei ausgerechnet Teilhard einen prominenten Platz eingeräumt hatten. Das verblüffte mich.

#### **Versteckter Teilhardismus in kirchlichen bzw. päpstlichen Dokumenten?**

Vor kurzem wurde mir eine Quellenangabe im Internet weitergeleitet, die den Beweis zu führen sucht, daß die Apostolische Exhortation *Evangelii gaudium* von Papst Franziskus nur auf dem Hintergrund der Teilhardschen Auffassungen dechiffrierbar sei. Sie ist ja über weite Strecken unverständlich. Leider ist dieser Autor aufgrund seiner Wortwahl nicht zitierbar. Erfahrungsgemäß scheint mir aber durchaus plausibel, daß Papst Franziskus (oder sein Ghostwriter) tatsächlich eine Art Geheimsprache verwendet hat, deren Sinn sich nur speziell „Eingeweihten“ erschließt.

Denn es ist immerhin dieselbe Taktik, die etwa der Jesuit Karl Rahner am Konzil angewandt hat. Es ging ihm darum, bewußt zweideutige oder mit okkulten („versteckten“) Bedeutungen aufgeladene Formulierungen in die Konzilstexte einzuschleusen, die den ahnungslosen „konservativen“ Konzilsvätern unverständlich oder unbedenklich, somit konsensfähig und unterschriftsreif erscheinen sollten. Diese Formulierungen würden nach diesem konspirativen Kalkül früher oder später zu Resultaten im Sinne des Progressismus führen.

Auf diese Weise wurde auch der Teilhardismus ins Konzil eingeschmuggelt:

Rahner und Herbert Vorgrimler schreiben im Kommentar zu *Gaudium et spes* in dem widerlichen *Kleinen Konzilskompodium* offen:

„Nachdem Artikel 45 noch einmal an die Kirche als das ‚allumfassende Sakrament des Heils‘ erinnert, hat, schließt er mit einem Hinblick auf Jesus Christus als den ‚Punkt‘, ‚auf den hin alle Bestrebungen der Geschichte und der Kultur konvergieren‘ (und so ist auch Teilhard zu Ehren gekommen!), der das Alpha und das Omega ist“ (434).

Wenn also der Vorwurf jenes Bloggers stimmt, daß Papst Franziskus für *Evangelii gaudium* eine bewußt kryptische, ja „okkulte“ Sprache im Sinn des Teilhardismus verwendet, dann ist das für Papsttum und Jesuitenorden desaströs – aber eben nicht ohne Präzedenzfall.

Ganz abgesehen davon, daß mir aus biographischen Umständen kryptische, chiffrierte Sprachregelungen im Jesuitenorden ohnehin wohlvertraut sind. Offenbar soll eine bestimmte Agenda verdeckt werden.

### **Probleme mit der kirchlichen Obrigkeit – nicht ohne Grund**

Teilhard hatte Probleme mit dem Heiligen Offizium und mit seinen Oberen bekommen. Wie bekannt ist, galt er als Leugner der Erbsünde, der Erlösung und der übernatürlichen Offenbarung. Er habe die Offenbarung uminterpretiert. Wenn man sich etwas näher damit beschäftigt, wird man diesen Anklagen durchaus Berechtigung zuerkennen müssen. Teilhard war ein klassischer Gnostiker (und in weiterer Folge Prophet des *New Age*). „Kosmos“, „Zukunft“, „Noosphäre“ (die sich entwickelnde Sphäre eines universalen Bewußtseins, das auch in der unbelebten Materie schon vorhanden sei) und der berühmte „Punkt Omega“ sind die wichtigsten Propagandaschlagworte und „Neuerungen“ seiner „fälschlich so genannten Erkenntnis“ (1 Tim 6, 20).

Ob Teilhard auch formell der Freimaurerei angehört hat (nämlich den Martinisten, wie man manchmal lesen kann), kann man naturgemäß schwer beweisen, ist aber angesichts seiner Wirkungsgeschichte zweitrangig.

Teilhards Theologie war ungläubig, seine Philosophie unsauber, das Lektüererlebnis ist daher unerfreulich, verwirrend und hypnotisch. Als Naturwissenschaftler war er offenbar eine Koryphäe, allerdings nur innerhalb der Grenzen der naturwissenschaftlichen Methode. Darüber hinausgehende Schlußfolgerungen beinhalten häufig einen Methodenfehler und wurden folgerichtig auch von Naturwissenschaftlern zurückgewiesen.

Seine angebliche und vielbeschworene „Synthese“ von Glaube und Naturwissenschaft beruht auf semantischen Tricks und unscharfen Neologismen. Im Kern ist sie Illusion.

Es ist Magie.



Rahner/Vorgimlers  
*Kleines Konzilskompodium*  
in der aktuellsten, 35. Auflage

Angesichts dessen muß man die kirchlichen Warnungen bzw. Maßnahmen gegen diese Verwirrungen als unzureichend und inkonsequent beurteilen (posthume Mahnung, *monitum*, von 1962 durch das HI. Offizium). Offenbar stand er doch unter einer gewissen Protektion.

Im folgenden drei vermutlich weniger bekannte Aspekte zu Leben und Wirkung Teilhards:

### Teilhard und Robert Hugh Bensons *Herr der Welt*

Günther Schiwy (1932 – 2008), Ex-Jesuit, Teilhard-Experte und sein „Fan“, erwähnt in seiner Teilhard-Biographie, daß Teilhard die 1907 erschienene Dystopie *Herr der Welt* des Konvertiten, Schriftstellers und Priesters Msgr. Robert Hugh Benson (1871 – 1914) las und kritisierte:

*„Ich lasse keinesfalls gelten, daß die Begeisterung für den ‚Geist der Welt‘ das Erbe des Antichrist sein muß. (...) Bensons Katholizismus am Schluß mißfällt mir, (...) weil er mir ungerecht, blutarm und widernatürlich (fast ebensosehr wie übernatürlich) erscheint“ (107).*

Angesichts der spirituellen Qualität des zutiefst katholischen Werkes ist das eine erschreckende und abstoßende Aussage. Teilhard hatte also schon in jungen Jahren die Weichenstellung zugunsten des Pantheismus und zuungunsten der übernatürlichen Offenbarung getroffen.

In diesem Zusammenhang ist es übrigens interessant, daß Papst Franziskus dieses Buch kennt und empfahl (siehe [Ist Methol Ferré Stichwortgeber für Papst Franziskus Beurteilung der Welt von heute?](#) und [Papst Franziskus, Karnickel, Geburtenkontrolle, Gender-Theorie und Dalai Lama](#)).



Robert Hugh Benson: "Der Herr der Welt" (neueste deutsche Ausgabe 2015)

Da die Politik und Verkündigung des Papstes aber in keiner erkennbaren Weise mit den Aussagen des Bensonschen Werkes in Verbindung steht, muß man annehmen, daß er dessen Tragweite offenbar nicht verstanden bzw. nicht akzeptiert hat.

### Teilhard und die „Evolution der Keuschheit“

Wenn Katholiken auf religiöse und theologische Abwege geraten, ist in vielen Fällen ein Problem mit der Keuschheit die Ursache. Oder die Wirkung. Oder beides. Oft dienen verdrallte theologische Gedanken der Rechtfertigung eigenen Fehlverhaltens („Rationalisierung“).

Schiwy schreibt zu diesem Thema überraschend unumwunden:

- „Teilhard verdankt seine Geburt als Mystiker der Begegnung mit dieser Frau [seiner Cousine Marguerite Teilhard-Chambon]“ (105).

Nun, daß ein verliebter Jugendlicher zum „Mystiker“ wird, wenigstens kurzfristig, ist ein Erfahrungswert und stellt kein größeres Problem dar. Ein Ordensmann und Priester gibt sich in diesem Fall jedoch einer Täuschung hin. Denn nicht irgendwelche flüchtigen – und menschlich verständlichen – Hochstimmungen machen Mystik aus.

Leider erwies sich diese Gefühlsaufwallung für den „Mystiker“ folgerichtig als Beginn weiterer Komplika-tionen – und für die Cousine als Quelle großer Seelenqual.

Unter dem Kapitel „Evolution der Keuschheit“ schreibt Schiwy daher wiederum erstaunlich offen:

- „Teilhard stellt sich auch dem für ihn existentiellen Problem einer Freundschaft mit mehreren Frauen gleichzeitig. (...) Teilhard wehrt sich gegen diese Auffassung, die das Herz mit einem Glas vergleicht, dessen Inhalt sich durch Austeilung erschöpft.“



Marguerite Teilhard-Chambon (1915)

Er zitiert dann Teilhard selbst, der immerhin bis zu fünf Frauenbeziehungen emotional unter einen Hut bringen mußte:

- „Wahr ist, daß im besonderen Fall der Liebe der Ehemann für seine Frau die privilegierte Stellung reservieren und stärken muß, die aus ihr in irgendeiner Weise die Sonne seines inneren Universums macht. Und in diesem Punkt hat die Eifersucht seinen Sinn: es kann nur eine Sonne am Himmel unseres Herzens geben. Aber untergeordnete Sterne, warum nicht?“ (225)

Schiwy faßt zusammen:

- „Trotzdem versucht Teilhard für sich selbst und für die mit ihm verbundenen Frauen in einem letzten Anlauf, den mit dem traditionellen Keuschheitsbegriff verbundenen Verzicht auf körperliche Liebe doch noch einsichtig zu machen. Dazu greift er wieder auf seine Auffassung von der Materie und von der Gesamttendenz der Entwicklung zurück [!].“ (226f)

Wer als Priester seine eigenen diesbezüglichen Probleme unter das Volk bringt, gibt den Schwachen Anstoß (vgl. Mt 18,6). Kein Jugendlicher, der nach Orientierung sucht, kein angehender Ordensmann, kein Priester, kein Verheirateter, kein Mensch, der versucht und erprobt wird, interessiert sich für die persönlichen Verwerfungen eines Menschen, der Vorbild sein soll. Sie verwirren ihn und unterminieren sein Bemühen, in der Wahrheit zu leben.

In diesem konkreten Zusammenhang nur ein Beispiel von vielen, wie sehr Teilhards diesbezügliche Verwirrung tief in Jesuitenorden und Kirche eingedrungen ist:

Die Schweizer Zen-Meisterin und Ordensfrau Pia Gyger, die am 14. Juli 2014 verstarb, fühlte sich Teilhard verpflichtet. Ein [Nachruf](#) im elektronischen Kondolenzbuch, der für viele andere charakteristisch ist, liest sich (auszugsweise) so:

➤ *Wir danken dir für deine visionäre Kraft.*

*Wir danken dir, dass du den Weg der kosmischen Partnerschaft erkannt und gebahnt hast zusammen mit deinem Partner Niklaus Brantschen. Wir danken dir, dass du, das Zölibat lebend, die erotische Dimension des Lebens und die heilige Dimension des Eros, gesehen und gewürdigt hast, ähnlich wie dein „Meister“ und geliebter Lehrer Teilhard de Chardin. Ich habe mich von wenigen Menschen in meiner Suche nach real gelebter freier Liebe, so verstanden gefühlt, wie von dir!*

Diese Verwirrung ist ganz charakteristisch für jene, die in den Teilhardschen Pantheismus eintauchen: Man liest Teilhard, betreibt Zen, gelangt zu ostasiatischen Götzenkulten, plötzlich kommt es zur „Evolution der Keuschheit“ und zum „kosmischen Bewußtsein“, zum Abfall vom Glauben und dann gibt man schweres Ärgernis (wie auf dieser Seite auch schon [zu lesen](#) war) .

Man schaue nur auf die [Homepage](#) des Lassalle-Hauses in Bad Schönbrunn (Schweiz): Hier sind die giftigen Früchte des schlechten Baumes ohne weiteres erkennbar.

Biographische Umstände haben mich zweimal in dieses Haus geführt. Ich denke mit Schauern daran zurück. Ich weiß nicht, ob dort ausdrückliche Invokationen von Dämonen stattfinden, aber es ist klar, daß die dort geübte „Offenheit“ für alles und jedes, außer den traditionellen Glauben, keine gute Idee ist. A propos Dämonen:

## Teilhard und der Teufel

Nach eigenem Zeugnis waren dem Ex-Jesuiten Malachi Martin (1921–1999) zwei Priester (die gleichzeitig Naturwissenschaftler, nämlich Anthropologen waren) persönlich bekannt, die über die Irrlehren Teilhards in den Bereich dämonischer Besessenheit gelangten, der eine sehr stark, der andere zu einem geringeren Grad.

Martin stellt deren Geschichte ausführlich dar:

Einer der beiden Priester („David“) hatte Teilhard in New York besucht und war, obwohl „Fan“, von dieser Begegnung unangenehm berührt. Teilhard hatte ihm den Eindruck gemacht, die Hoffnung verloren zu haben.

Jahre später wird David beauftragt, seinen Mitbruder („Yves“ bzw. „Jonathan“ genannt) zu exorzieren. Das scheitert kläglich. Der Dämon wirft dem Exorzisten Teilhardistische Ideologeme an den Kopf („All so that Jesus can emerge. Oh, beautiful Omega!“) und bezichtigt ihn der Komplizenschaft mit genau diesem Ungeist („You’re a soul-fellow of mine. ... And you were trying to exorcise me? ... Get out!“).

Der Exorzist muß sich eingestehen, daß er tatsächlich Teilhards Theorien akzeptiert und damit seinen Glauben beschädigt hatte:

- „[Dadurch] konnte er den Abstand zwischen der materiellen Natur der Welt einerseits und Jesus als Retter andererseits nicht länger ertragen. Materialität und Göttlichkeit waren eins; die materielle Welt zusammen mit Bewußtsein und Wille des Menschen, beide gehen aus reiner Materialität so automatisch hervor wie die Henne aus dem Ei; und die Göttlichkeit Jesu geht von seinem menschlichen Sein so natürlich hervor wie eine Eiche von der Eichel (...). So viel zu Teilhard, dachte David bitter“ (148, eigene Übersetzung).

Der Exorzismus wird später erfolgreich durchgeführt, nachdem David mit sich und mit Gott ins Reine gekommen ist und alle Anhänglichkeit an die Teilhardschen Irrlehren abgelegt hat. Auch Yves mußte sich zu einer Verwerfung der Irrlehren durchringen, damit der Exorzismus erfolgreich sein konnte.

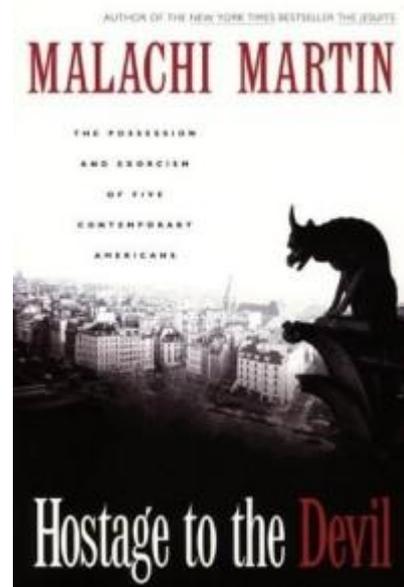
Die Teilhardsche Lehre von Christus und den Sakramenten vernichtet den eigentlichen Gehalt des christlichen Glaubens. Sie reduziert alles Gnadenhafte und Sakramentale auf „Natur“. Wer sich – besonders als Priester – diesem Aberwitz ernsthaft öffnet, gelangt früher oder später in den Bannkreis des Bösen.

## Resümee

Wir leben in einer Zeit, in der Teilhardsche Irrlehren (die eben auf die Gnosis des Altertums zurückgehen) in vielen Masken und Schlichen allgegenwärtig sind. Die Vorstellung, wenn die Welt zusammenwachse, werde ein „höheres Sein“ bzw. ein „höheres Bewußtsein“ auftreten, trifft man immer wieder an.

Damit ist die Rolle des Schöpfergottes abgedrängt. Christus als einverkörperter Logos wird als Mythologie abgetan, das Kreuzesopfer ist unverständlich.

Schließlich stirbt die Hoffnung. Im Teilhardismus muß man ja nicht mehr hoffen, weil man auf dem Weg eines neuen Wissens um die Konvergenz von allem und jedem im „Punkt Omega“ WEISS. Das ist natürlich eine Selbsttäuschung – tief innerlich glaubt das wohl niemand wirklich. Optimismus und Hoffnung sind eben zwei verschiedene Sachen, das süße Gift Teilhards hat nichts mit der echten christlichen Freude zu tun.



Malachi Martin: Hostage of the Devil

Teilhard selbst hat an Schwermut und Hoffnungslosigkeit gelitten und damit viele andere mithineingezogen.

Es handelt sich also nicht einfach um akademische Diskussionen: Teilhard und seine Adepten wie Karl Rahner und Anthony de Mello und viele andere haben Glauben und Vernunft zerstört und daher enormen Schaden angerichtet.

Erwartungsgemäß wird Teilhard in den kommenden Wochen gefeiert werden.

Es gibt aber ganz bestimmt nichts zu feiern.

Es ist jetzt an den Jesuiten, einen endgültigen Schlußstrich zu ziehen und die Teilhardschen Dämonen zu exorzieren. Es wäre angemessen, wenn Papst Franziskus SJ selbst damit anfangen würde.

Anathema sit.



*Punkt Omega der Evolution*

---

\*MMag. Wolfram Schrems, Linz und Wien, katholischer Theologe, Philosoph, Katechist  
Bild - Quelle Teil 2: Wikicommons/Verlage

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

## Teil 2



Im Anschluß an den ersten Teil vom 21. März und den ersten Exkurs vom 28. März soll ein Blick auf den derzeitigen Zustand des Jesuitenordens geworfen werden.

Freilich handelt es sich um Stückwerk bzw. um Momentaufnahmen und einzelne Erfahrungswerte.

Sie ergeben in der Zusammenschau für den, der Augen hat, um zu sehen, aber sehr wohl ein Bild.

Zunächst das Offenkundige:

### Die wirren Formulierungen von Papst Franziskus – Symptom und Rezept für Desaster –

Seit zwei Jahren werden die Katholiken mit der ganz merkwürdigen Diktion eines Papstes verwirrt. Erinnerung ist z. B. Folgendes (teilweise wörtlich, teilweise sinngemäß zitiert):

- „Zu den Rändern gehen“,
- „dogmatische Sicherheiten sind neurotisch“,
- „Proselytenmachen ist eine Riesendummheit“,
- „Barmherzigkeit“,
- „Hirten müssen nach den Schafen riechen“

und vieles mehr. Die Predigten in Santa Marta interpretieren die jeweiligen Bibelstellen häufig am Wortsinn vorbei oder gegen diesen.



Evangelii gaudium  
– Theologie der Einen Welt

Völlig abwegig ist das in kryptischer Insider-Sprache gehaltene Dokument *Evangelii gaudium*, wobei besonders die Ausführungen zu Islam und Judentum jeglichen Realitätsbezug und jegliche theologische Einordnung vermissen lassen.

Diese Phrasen sind allerdings auch fixer Bestandteil der Jesuitenpastoral der vergangenen Jahrzehnte. Papst Franziskus schöpft hier aus einem Becken an Ideologemen, die innerhalb des Ordens populär sind.

Diese Sprüche sind mir aus eigener Erfahrung wohlvertraut.

Charakteristisch für unsere Zeit ist noch ein weiteres Symptom der Auflösung: nämlich die Welle an durchgeführten bzw. angekündigten Rücktritten von auf Lebenszeit zu bekleidenden Ämtern.

Neben dem („freiwilligen“) Rücktritt von Papst Benedikt XVI. ist hier der vorzeitige Rücktritt von P. Peter-Hans Kolvenbach als Generaloberer der *Gesellschaft Jesu* im Jahr 2007 zu nennen. Auch der jetzige General P. Adolfo Nicolás Pachón hat schon seinen Rücktritt für das Jahr 2016 angekündigt.

Es scheint, daß es dort niemanden mehr recht freut. Hat man den Führungs- und Gestaltungswillen verloren? Es sieht so aus.

Meines Erachtens ist das eine direkte Folge der inhaltlichen Desorientierung. Daher ein Schlaglicht auf rezente Entwicklungen:

## Auswertung der jüngsten Ordensgeschichte am Beispiel Österreichs

Zu meiner diesbezüglichen Qualifikation möge die pauschale Information ausreichen, daß ich in den 90er Jahren zwei Jahre Noviziat in Innsbruck (das für die österreichische, die schweizerische und die litauische Provinz zuständig war) absolvierte (und ohne Gelübde abgelegt zu haben, ins zivile Leben zurückkehrte).

Ohne ins Detail zu gehen einige Punkte zur Zustandsbeschreibung seit jener Zeit:



Mein Eintrittsjahrgang ist vollständig erloschen. Auch sonst sind viele Jesuiten zwischenzeitlich ausgetreten, einschließlich einiger Priester (von denen mindestens zwei in Diözesen überwechselten). Das Noviziat wurde aufgelassen und mit Nürnberg zusammengelegt, das Gebäude geschleift. Dem Vernehmen nach steht dort jetzt ein Supermarkt. Das in dessen Nachbarschaft befindliche internationale Priesterseminar *Collegium Canisianum* mit (ehemaligem) Weltruf ist seit kurzem ebenfalls Geschichte. Die noch verbliebenen Priester, die ein Doktoratsstudium absolvieren, finden

im Jesuitenkolleg Platz. Der Lehrkörper der Innsbrucker Theologischen Fakultät, die in der Verantwortung des Ordens steht, enthält nur mehr wenige Jesuiten. Die Konsultation des Mitteilungsblattes „Baustelle Theologie“ läßt kein katholisches Profil dieser Einrichtung erkennen.

Das Exerzitienhaus Schloß Kollegg in St. Andrä im Lavanttal (Kärnten) ist verkauft, die dortige Stadtpfarre aufgegeben. Aufgegeben wurde auch die Pfarre St. Canisius (Wien IX.).

Offenbar hat sich das Konzept nicht bewährt.

Trotzdem hält man daran fest:

Sinnbildlich für den Zustand des Ordens in Österreich sind besonders zwei Einrichtungen: das „Jesuitenfoyer“ am Dr. Ignaz Seipel-Platz in der Wiener Innenstadt mit seinen vielen Ausstellungen einer vom Anti-Logos kündenden „Kunst“ (so etwa die besonders häßliche Installation „Höllentor“ vor wenigen Jahren) und das „Kardinal-König-Haus“ in Wien – Lainz (XIII. Bezirk) mit der sinnigerweise einer Freimaurerloge nachempfundenen „Konzilsgedächtniskirche“.

### ***Motus in fine velocior***

*Die Bewegung wird gegen Ende hin immer schneller*, wie [Roberto de Mattei](#) einmal auf dieser Seite in anderem Zusammenhang schrieb.

Was für einen Katarakt gilt, gilt auch für sich innerlich auflösende soziale Einheiten, in diesem Fall für die österreichische Provinz der Gesellschaft Jesu. Deren Entwicklung verfolge ich aufgrund nachbarschaftlicher Nähe in meiner Heimatstadt seit 28 Jahren bewußt mit.

Schnell ist es gegangen.

Analoge Entwicklungen sind mir aufgrund persönlicher Kontakte von der Schweizer Provinz, die im doppelten Wortsinn die „[Orientierung](#)“ aufgegeben hat, und von der Ungarischen Provinz, die enorme Austrittszahlen zu verzeichnen hatte, bekannt.

Dabei ist es so, daß ich religiös und menschlich vorbildliche Jesuiten kenne bzw. kannte. Einer von ihnen stellte sich beispielsweise in einem eigenen Schriftenapostolat gegen den Zeitgeist, mußte aber auf Befehl („Bitte“) der Oberen davon ablassen.

Es ist zweifelsfrei so, daß die Gesellschaft Jesu auch heute noch gläubige, vernünftige und zum Kampf gegen die normative Kraft des negativ Faktischen bereite Menschen hervorbringt. Aber sie prägen nicht die Linie des Ordens.

Wie ich weiß, sind gläubige Jesuiten mit dem Zustand des Ordens sehr unglücklich.

### **Radikale Verweltlichung im Zeichen des Kubus**



*Altarkubus: Mutterkirche des Jesuitenordens (Rom)*

Schließlich fiel mir bei einem Besuch in der Hauptkirche des Ordens, *Il Gesù*, im Jahr 2011 auf, daß man dort einen würfelförmigen „Volksaltar“ (mit einem angedeuteten Riß in der Mitte, sehr häßlich) mit zwei Leuchtern links und rechts, installiert hatte, der 2007 [noch nicht](#) dort gestanden war.

Was auch immer das genau bedeuten soll, klar ist, daß – frei nach Töhötöm Nagy – „Jesuiten und Freimaurer“ keine Feinde mehr sein sollen und *de facto* ohnehin keine Feinde mehr sind (von einzelnen Ausnahmen abgesehen).

Womit wir aber wiederum beim größeren Bild wären:

Was hat das alles mit Papst Franziskus zu tun?

Wir denken in diesem Zusammenhang noch einmal an das kryptische Schreiben *Evangelii gaudium*. Hätte der Papst doch nur den Rat seines Ordensgründers beherzigt, das fertige Elaborat durchgestrichen und uns auf einem Drittel des Umfangs in klarer Sprache mitgeteilt, was wirklich wichtig und richtig ist! Was aber steckt im konkreten Fall dahinter?

Meiner Einschätzung nach hat sich der Jesuitenorden (wie gesagt: als Gesamtgebilde, nicht jedes einzelne Mitglied) der Gnosis zugewandt.

Diese tritt innerhalb der Kirche in verschiedenen Masken auf: im soziaethischen Bereich als Marxismus, in der geistlichen Begleitung als Psychotherapie, Psychoanalyse und Gruppendynamik, in der Theologie und Mission (oder was davon übrig geblieben ist) als interreligiöser Dialog.



Büchele: Eine Welt oder keine

Es ist also klar, woher der Wind weht. Die Diktion von Papst Franziskus ist meines Erachtens ganz ähnlich, seine Politik entspricht dieser weltlichen Ausrichtung.

Mehr oder weniger stillschweigend vorausgesetzt ist dabei ein monistisches System: Alles ist eins, es gibt keinen Riß in der Wirklichkeit durch Engelssturz, Sündenfall und Erbsünde. „Polarisierungen“ sind zu vermeiden, es geht ausschließlich um „Integration“. Die Eschatologie spielt keine Rolle.

Konsequenterweise stellt sich auch die Jesuiten fakultät Innsbruck mit ihrem Projekt „Weltordnung – Religion – Gewalt“ als *Think Tank* in den Dienst der *New World Order*. Hiezu ganz charakteristisch der Buchtitel von P. Herwig Büchele: *Eine Welt oder keine: sozialethische Grundfragen angesichts einer ausbleibenden Weltordnungspolitik*.

P. Büchele hat auch mit dem sozialistischen Bundeskanzler Bruno Kreisky, unter dessen Regime 1974 die Fristenlösung durchgedrückt wurde, das Buch *Kirche und demokratischer Sozialismus* und mit Anton Pelinka, Professor der von der *Soros-Foundation* finanzierten *Central European University* in Budapest, u. a. den Titel "*Weltinnen-politik*" herausgegeben.

## Weichenstellung durch die 34. Generalkongregation



Durch die 34. Generalkongregation 1995 wurden die vier Leitlinien *Glaube, Gerechtigkeit, Dialog und Inkulturation* festgelegt. Dabei ist „Glaube“ bei weitem nicht eindeutig inhaltlich definiert, von einer klaren bekenntnisorientierten katholischen Doktrin kann eben nicht die Rede sein. „Gerechtigkeit“ ist immer „links“ interpretiert. Sie wird so gut wie nie für die Ungeborenen und für verfolgte Christen eingefordert, schon gar nicht gegen die ungerechte Enteignung durch eine maßlose Steuerlast und gegen die Diskriminierung der autochthonen Europäer durch radikale Überfremdung. „Dialog“ heißt erfahrungsgemäß, daß unzählige sinnbefreite und konsequenzenlose Konferenzen durchgeführt werden.

„*Inkulturation*“ ist die durch die Wirklichkeit x-fach widerlegte Illusion, man könne das Evangelium in jeder beliebigen Philosophie, Kultur und Sprache ausdrücken und strukturell umsetzen.

## Resümee

Meiner Beobachtung nach herrscht im Jesuitenorden elementare Konfusion. Man hat zuungunsten des Glaubens eine Art von innerweltlichem Zukunftsoptimismus etabliert, der nun wahrhaftig kein Ordensleben mehr begründen kann. Er braucht es auch nicht.

Die Mentalität in der ordensinternen Formation ist etwa so:

Es gibt keine Feinde der Kirche mehr, alles ist eine Frage der „Konfliktbewältigung“, des „Dialogs“ und der „Offenheit“. Das radikale Böse gibt es nicht. Eine inhaltlich katholische Verkündigung zu betreiben, wäre verwerfliche „Selbstsicherheit“. Von der Hölle ist selbstverständlich auch nicht zu reden. Die Botschaft Jesu ist somit bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Ist es da ein Wunder, daß der Nachwuchs ausbleibt? Wozu eine solche Lebensweise auf sich nehmen, wenn es ja letztlich nicht nötig ist? Denn der Sozialarbeiter oder Psychotherapeut kann es ja auch. Oder vermeintlich.

Die enormen Austrittszahlen erklären sich also nicht aus der Härte der Lebensweise sondern aus deren Sinnlosigkeit.

Und es ist genau diese Mentalität, die sich bei Papst Franziskus kryptisch codiert wiederfindet. Es läuft einem kalt den Rücken hinunter.

Wie man sieht, leert diese Phraseologie sukzessive den Petersplatz. Denn wen soll das schon interessieren? „Die ersten Jesuiten“ (John W. O’Malley SJ) zogen die Zuhörer in Massen an, da es um eine klare Botschaft ging. Im 20. Jahrhundert noch versammelte ein P. Johannes Leppich große Menschenmengen.

Aber jetzt? Man hat offenbar nichts mehr zu sagen. Darum bleiben die Leute aus. Und die Mitglieder. Es ist unerbittlich: An den Früchten erkennt man den Baum.

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

+++++++

## 2. Exkurs: Karl Rahner und die Zerstörung der Theologie



Karl Rahner SJ

Um die Malaise von Kirche und Jesuitenorden einigermaßen adäquat zu verstehen, muß man das desaströse Wirken des Jesuiten Karl Rahner (1904–1984) besonders berücksichtigen. Kaum ein anderer kirchlicher Autor hat in 20. Jahrhundert einen dermaßen zerstörerischen Einfluß auf viele Generationen von Theologen, Priestern und Laien ausgeübt. Mehrere deutschsprachige Kardinäle wurden von ihm geprägt (besonders prominent Franz König, Walter Kaspar und Karl Lehmann). Der verstorbene Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher (amtierend von 1981–1997), der die Kirche Tirols in die Selbstauflösung geführt hat, war ein Rahner-Adept. Auch der junge Joseph Ratzinger gehörte zur Zeit des Konzils zum Umfeld Rahners. Über Habilitationsschriften, Dissertationen und Publikationen aller Art sowie über den „Karl-Rahner-Preis“ der Jesuiten fakultät Innsbruck wurde das Rahnersche Gedankengut in Tausend Masken und Schlichen verbreitet.

### Zerstörung des Glaubens und des Verstehens

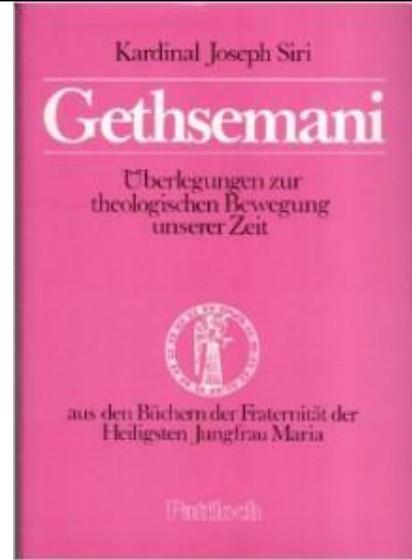
Dabei ist das Wort „Gedankengut“ irgendwie inadäquat. Denn mit „denken“ hat diese planvolle Verwüstung der Theologie und Aufhebung jeder Vernunft nichts zu tun. „Denken“ würde auch implizieren, daß die Gedanken in planvoller Form dargelegt werden. Aber Rahner massakrierte die deutsche Sprache in einem Ausmaß, daß die betreffenden Texte weitestgehend unverständlich und für Übersetzungen in Fremdsprachen so gut wie ungeeignet sind.

Man kann ein spontanes Auflachen nicht unterdrücken, wenn man einen Buchtitel wie diesen zu Gesicht bekommt: *Herbert Vorgrimler, Karl Rahner verstehen (Grünwald, Mainz 2002).*

Rahner war daher nicht deswegen in aller Munde, weil er ein so guter Theologe gewesen wäre, sondern weil er eine starke Lobby hatte. So meinte es der Journalist und Satiriker Hans Conrad Zander in einem seiner Bücher. Kinder und Narren sagen eben sprichwörtlich die Wahrheit.

Dieses Phänomen müssen wir immer im Auge behalten: Viele Autoren sind nicht deshalb auf den Leselisten für Maturanten oder auf den Feuilleton-Seiten „wichtiger“ Zeitungen, weil sie so gute Bücher geschrieben hätten, sondern weil sie einer bestimmten Agenda dienen und deswegen forciert werden.

## Die Rahner-Theologie als Gift – von Freund und Feind bestätigt

	<p>Ich hatte einen Studienkollegen, der über Rahner promovierte. Er klagte mir, daß es sehr schwierig sei, „die großen Linien“ im Rahnerschen Werk herauszuarbeiten.</p> <p>Mit größter Sorge habe ich dann die weitere Entwicklung dieses Kollegen mitverfolgt. Seinen Publikationen entnehme ich, daß auch er sich vom überlieferten katholischen Glauben ganz entfernt und in ein interreligiöses und pantheistisches Bewußtsein eingetreten ist. Meiner Einschätzung nach muß die jahrelange Befassung mit Rahner schwere Auswirkungen auf Glauben und Denken haben.</p> <p>Es ist wie eine Droge.</p> <p>Dieses Bild verwendete übrigens der Vorarlberger Jesuit Andreas Batlogg, der nach eigenen Angaben (!) „rahnersüchtig geworden [sei] wie nur je ein Morphinist nach der ersten Spritze süchtig werden kann“.<sup>1</sup></p>
Giuseppe Kardinal Siri: Gethsemani	

Sehr offenherzig formuliert. Zwar gibt und gab es von Anfang an zahlreiche inhaltlich gewichtige Stimmen, die Rahner kritisierten, widerlegten und vor ihm warnten. (Der prominenteste Rahner-Kritiker war wohl Kardinal Giuseppe Siri mit seiner profunden Abhandlung *Gethsemani*, die aber auf Deutsch nur sehr schwer greifbar ist.)<sup>2</sup> Diese wurden aber weder vom Lehramt noch vom Hauptstrom der akademischen Theologie rezipiert. Geschweige denn vom Jesuitenorden.



Karl Rahner – Kritische Anmerkungen

Die Gesellschaft Jesu ist also mit dem Erbe eines ihrer Mitglieder belastet, der zur „diabolischen Desorientierung“ (Sr. Lucia von Fatima) in der Kirche maßgeblich beigetragen hat. Es lastet somit ein Fluch auf dem Orden. Solange dieser nicht exorziert ist, wird sich das Gift immer weiter verbreiten.

### „Kritische Annäherungen“

Vor gut zehn Jahren gab der Franz Schmitt – Verlag, Siegburg, einen fünfhundert Seiten starken Sammelband *Kritische Annäherungen* heraus. Ich habe dieses Werk vor einigen Jahren gelesen. Ohne hier ins Detail gehen zu können, so muß man pauschal feststellen, daß die Vorwürfe inhaltlicher Natur (Entstellung der katholischen Theologie, Glaubensverlust, darwinistischer Zugang zu Theologie und Naturwissenschaft, gnostische Ansätze) und persönlicher Natur (schwieriger Charakter,

unangemessene Beziehung zur zweifelhaften Schriftstellerin Luise Rinser: „Wuschel“ an „Fisch“ und retour) schwerwiegend und in der Substanz unwiderlegt sind.

Vor gut zehn Jahren gab der Franz Schmitt – Verlag, Siegburg, einen fünfhundert Seiten starken Sammelband *Kritische Annäherungen* heraus. Ich habe dieses Werk vor einigen Jahren gelesen. Ohne hier ins Detail gehen zu können, so muß man pauschal feststellen, daß die Vorwürfe inhaltlicher

Natur (Entstellung der katholischen Theologie, Glaubensverlust, darwinistischer Zugang zu Theologie und Naturwissenschaft, gnostische Ansätze) und persönlicher Natur (schwieriger Charakter, unangemessene Beziehung zur zweifelhaften Schriftstellerin Luise Rinser: „Wuschel“ an „Fisch“ und retour) schwerwiegend und in der Substanz unwiderlegt sind.

Besonders schwerwiegend ist übrigens Rahners Bekenntnis zur Sukzessivbeseelungslehre, womit der Kampf gegen den Greuel der Abtreibung massiv unterminiert wurde.

Ich verweise den interessierten Leser auf diesen Band, dessen Einführungsbeitrag auch im Internet greifbar ist.<sup>3</sup>

Da aber fachtheologische Fragen in normalerweise dem breiten Volk wenig zugänglichen Fachbüchern von geringerer Relevanz sind, wenden wir uns einem Wirkungsgebiet Rahners mit verheerender Breitenwirkung zu:

### **Im Auftrag der deutschen Bischöfe: Kommentar zum *Kleinen Konzilskompodium***

Was Rahner und Vorgrimler im *Kleinen Konzilskompodium* geschrieben haben, ist zur Quelle gründlicher Verwirrung vieler Generationen von Theologiestudenten geworden.

Da dieses Werk im Auftrag der deutschen Bischöfe in vielen Auflagen erschien (hier nach der 23. Auflage 1991 zitiert), kann es als offiziöse Äußerung des kirchlichen Lehramtes gelten.

Um sich ein Bild zur Sache zu machen, sollen einige Beispiele der unterschwellig ironischen, manchmal offen gehässigen, immer aber verwirrenden Sprache im *Konzilskompodium* geboten werden.

Zum Thema „gläubiges Volk“ heißt es beispielsweise in arroganter Weise:

- *„Befremdet [über der „Liturgiereform“], nicht eigentlich verwirrt waren jene Schichten des vielzitierten und vielfach überschätzten ‚gläubigen Volkes‘, die Liturgie primär als Brauchtum und Folklore ansehen und den direkten religiösen Anspruch einer erneuerten Liturgie als lästig empfinden“ (40).*

Kann man sich vorstellen, daß ein Hirte der Kirche, ein Seelsorger, der diesen Namen verdient, dermaßen herablassend über die einfachen Gläubigen redet? Auch wenn es in weiten Teilen Westeuropas (die Situation der verfolgten Kirche im Sowjetblock und in den islamischen Ländern wird ja klarerweise von Rahner und Vorgrimler ausgeblendet) tatsächlich einen mehr folkloristischen und oberflächlichen Zugang zur Liturgie gegeben hat: Wie sieht es mit dem „direkten religiösen Anspruch“ einer unzutreffend so genannten „erneuerten“ Liturgie heutzutage aus? Hätte man seitens der Hierarchie nicht mit einer besseren Katechese Abhilfe schaffen sollen als mit einer völligen Trivialisierung der Liturgie?

Aber nicht nur das einfache gläubige Volk sondern auch die akademisch gebildeten Katholiken, die sich die gewachsene, authentische und tradierte Liturgie nicht zerstören lassen wollten, werden verunglimpft:

- *„Widerstände [gegen die „Liturgiereform“] erheben sich aus sogenannten akademischen Kreisen, deren Angehörige ihre Unfähigkeit zur Kommunikation, ihren Bildungsdünkel und ihr steriles Verhältnis zur Geschichte hinter dem Anspruch besonderer Kirchlichkeit zu tarnen suchen, indem sie ihre Ressentiments als Maßstab des Katholischen ausgeben. Dem Konzil war es leichter, als dies einzelnen Bischofskonferenzen und Bischöfen geworden wäre, diese wortstarken und teilweise einflußreichen, aber in der Humanität gescheiterten tragikomischen Randfiguren der Kirche völlig außer acht zu lassen“ (40).*

Die Verteidiger des Selbstverständlichen als „in der Humanität gescheiterte tragikomische Randfiguren“, die von „Ressentiments“ geleitet werden? Es ist genau diese gehässige und unsachliche Diktion, die Rahner diskreditiert.

Gehässige Menschen sind dann blind für die Realität des Bösen, das sie selbst schon gefangen hält. Daher muß jede Erinnerung daran verschwinden:

- „[E]s ist zu hoffen, daß bei der Überarbeitung [des Taufritus] auch die Teufelsaustreibungen verschwinden“ (45).

Besonders bizarr ist das Eingeständnis, daß die Konzilstexte, zumindest *Gaudium et spes*, unvollkommen sind – und genau das aber auch beabsichtigt ist. Die Mentalität eines Rahner intendiert das Konfuse bewußt, um selbst besser im Trüben fischen zu können: Wer planvoll Konfusion sät, bringt sich nämlich natürlich selbst als ausschließliche und unfehlbare Interpretationsinstanz ins Spiel. Man beachte übrigens auch, wie Rahner hier die Qualifikation „platonisch“ fast als Schimpfwort mißbraucht:

- „Wenn Fachtheologen der Konstitution [*Gaudium et spes*] vorwerfen, sie sei ‚unausgereift‘ und ‚unvollkommen‘, so ist damit – allerdings anders, als solche Leute es sich vorzustellen vermögen – genau das Richtige gesagt. Ein ‚ausgereifter‘ Text wäre unvermeidlich von jener platonischen Klarheit, prinzipiellen Strenge und ewigen Gültigkeit, die bei einer solchen Thematik dem Menschen letztlich – nichts sagt“ (424f.).

Schließlich fragt man sich, welcher Teufel einen katholischen Priester geritten haben muß, wenn er angesichts der Millionen von Toten, die das Sowjetregime seit 1917 zu verantworten hat, über die Initiative, den Kommunismus durch das Konzil verurteilen zu lassen, folgendes schreibt:

- „Einer militanten Konzilsminorität ohne menschliches Takt- und politisches Fingerspitzengefühl gelang es nicht, das Konzil zur ausdrücklichen Nennung und abermaligen Verurteilung einer bestimmten politischen Ausprägung des Atheismus zu bewegen, gerade weil das Konzil für die humanistische Basis und Tendenz dieses Atheismus sehr sensibel war. Es war dem Konzil auch durchaus bewußt, daß es nicht angeht, Theorie mit Praxis zu vergleichen und umgekehrt (...)“ (428).

Der Terror Lenins, Stalins und deren Henker und Gulag-Schergen hat also eine „humanistische Basis“ und nur leider ist die „Praxis“ etwas von der Theorie abgewichen? Rahner scheint nicht auf die offenkundigste Idee gekommen zu sein, daß ein schlechter Baum eben schlechte Früchte hervorbringt.



Rahner/Vorgrimler: Kleines Konzilskompodium

### Resümee: Eine nüchterne Auswertung ist angezeigt – und eine klare Verurteilung

Wenn Rahner in der Gesinnung gestorben ist, die er im *Kleinen Konzilskompodium* zum Ausdruck gebracht hat, dann kann man für sein Heil nur wenig Hoffnung haben. Folgerichtig gibt es meines Wissens auch keine Wallfahrten zu seinem Grab in der Krypta der Innsbrucker Jesuitenkirche.

Man macht in diesem Zusammenhang allerdings oft die Erfahrung, daß wohlmeinende Katholiken angesichts aberwitziger und offen häretischer Aussagen kirchlicher Verantwortungsträger eine Art von Selbstzensur üben und diese auch anderen auferlegen wollen: „Das muß man richtig verstehen“, „Die Bischöfe schauen schon darauf“, „Man muß die gute Absicht würdigen“, „Wieso willst ausgerechnet du das besser wissen?“, „Ist das überhaupt richtig wiedergegeben bzw. übersetzt worden?“ u. dgl. Formal ist es dasselbe Muster wie bei der Selbstzensur gegenüber der islamischen Aggression:

Wenn Rahner in der Gesinnung gestorben ist, die er im *Kleinen Konzilskompendium* zum Ausdruck gebracht hat, dann kann man für sein Heil nur wenig Hoffnung haben. Folgerichtig gibt es meines Wissens auch keine Wallfahrten zu seinem Grab in der Krypta der Innsbrucker Jesuitenkirche.

Man macht in diesem Zusammenhang allerdings oft die Erfahrung, daß wohlmeinende Katholiken angesichts aberwitziger und offen häretischer Aussagen kirchlicher Verantwortungsträger eine Art von Selbstzensur üben und diese auch anderen auferlegen wollen: „Das muß man richtig verstehen“, „Die Bischöfe schauen schon darauf“, „Man muß die gute Absicht würdigen“, „Wieso willst ausgerechnet du das besser wissen?“, „Ist das überhaupt richtig wiedergegeben bzw. übersetzt worden?“ u. dgl. Formal ist es dasselbe Muster wie bei der Selbstzensur gegenüber der islamischen Aggression: Man will es einfach nicht wahrhaben.

Also: Die erste Auflage des *Konzilskompendiums* ist bereits 1966 erschienen. Seit damals gab es offenbar nicht den geringsten Versuch, dieses Desaster einzudämmen. Die Rahnersche Interpretation der Konzilstexte ist somit seitens des deutschen bzw. deutschsprachigen Episkopats nach wie vor „offiziös“ in Geltung.

Die Früchte sind allerorten sichtbar.

Bei den Jesuiten lernt man, Maßnahmen, Entscheidungen und Weichenstellungen nach einiger Zeit nüchtern auszuwerten (vgl. a. Exerzitienbuch 333–337). Also dann möge man das bitte auch im gegenständlichen Fall durchführen!

Theologische Weichenstellungen haben Auswirkungen in der Praxis. Aufgrund vielfältiger eigener Erfahrung weiß ich, daß die Rahnersche Mentalität (der „Geist“) unglaubliche Konfusion verursacht und das Leben in einer geistlichen Gemeinschaft vergiftet. Wer das nicht selbst erlebt hat, wird es nicht adäquat nachvollziehen können. Dabei ist es normalerweise nicht möglich zu sagen: Diese und jene Maßnahme des Seelsorgeamtes, die und die Anweisung des Paters Provinzial, diese und jene Aussage in einem Hirtenbrief u. dgl. stammen wörtlich aus dem Rahnerschen Werk.

Es ist mehr der Geist bzw. die unterschwellige Prägung, die all diese Maßnahmen und Aussagen beeinflussen oder bestimmen.

Es gibt nichts zu beschönigen: Rahner war ein Wolf im Schafspelz (wobei dieser eher schlecht saß). Mit Abscheu blickt man auf einen Mann, der sich durch feierliche Gelübde dem Guten verpflichtet hatte und dann doch das Geschäft der Gegenseite besorgte. Es wäre jetzt dringend an der Zeit, diesen Bann zu brechen.

Der Orden hätte es in der Hand. Papst Franziskus noch viel mehr.

---

#### Fußnoten:

1. <http://kath.net/news/7613> [↗]
2. Giuseppe Siri, *Gethsemani – Überlegungen zur theologischen Bewegung unserer Zeit*, Aschaffenburg 1982. Mit Dank an Hochwürdigem Pater S. für die Beschaffung. [↗]
3. David Berger (Hrsg.), *Karl Rahner – Kritische Annäherungen*, Verlag Franz Schmitt, Siegburg 2004, 512 Seiten. Mit Beiträgen u. a. von Leo Kardinal Scheffczyk (†), Alma von Stockhausen (†), Heinz-Lothar Barth, Bernhard Lakebrink (†), Johannes Stöhr, Georg May, Walter Hoeres. In der Reihe *Quaestiones non disputatae*, Band VIII. Eine Zitation des Bergerschen Werkes impliziert selbstredend keine Zustimmung zu dessen „outing“, Lebenswandel und neu eingenommenen inhaltlichen Positionen. [↗]

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

### 3. Exkurs: Töhötöm Nagy, „Jesuiten und Freimaurer“



Töhötöm Nagy (1935)

Der vom Glauben abgefallene und in die Freimaurerei eingetretene ungarische Ex-Jesuit Töhötöm Sándor Nagy (1908 – 1979) wurde schon zweimal auf dieser Seite erwähnt. Er ist ein wichtiger Zeuge für die irreal-euphorische Hochstimmung der Ära von Johannes XXIII. und – anfänglich – von Paul VI. einerseits, für die tiefe Durchdringung der Kirche durch die Freimaurer andererseits.

Nachdem Nagy ausgerechnet in Buenos Aires in die Freimaurerei aufgenommen worden ist, ist ein lokaler Bezug zu Papst Franziskus gegeben. Insofern paßt ein Exkurs gut in unsere Serie.

Aus Platzgründen müssen wir hier auf das für unser Thema Wesentliche eingehen, zur [Biographie](#) möge die Information reichen, daß Nagy aus einem nach Trianon zu Jugoslawien bzw. Serbien geschlagenen Gebiet des Banats stammte und nach dem Noviziat in Ungarn in Innsbruck

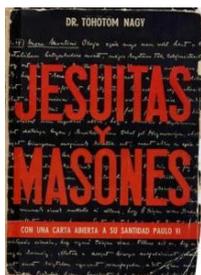
Theologie studierte. 1937 wurde er zum Priester geweiht. Mit dem charismatischen P. Jenő Kerkai arbeitete er in der neugegründeten ungarischen katholischen Landjugend KALOT. Er erledigte auch diplomatische Missionen.

Aufgrund seines Dissenses zur konsequent antikommunistischen Politik des neuernannten Primas von Ungarn, Kardinal József Mindszenty (1892 – 1975), Erzbischof von Gran (Esztergom), wurde er 1947 nach Südamerika versetzt. Schließlich sagt er sich vom Glauben los, wird in den Laienstand zurückversetzt, heiratet und tritt 1952 den Freimaurern bei, wo er bis in den 33. Grad aufsteigt.

Eine ungarische Internetseite, die sich der Aufarbeitung der Geschichte der ungarischen Staatssicherheit widmet, rezensiert eine Publikation von Éva Petrás (Mitarbeiterin des *Archivs der ungarischen Staatssicherheit*), *Behind the Mask – The Life and Thought of Töhötöm Nagy*, und zieht daraus die wenig schmeichelhafte Information zu seinem letzten Lebensabschnitt:

„Nachdem ihm die ungarische Politische Polizei eine Rückkehrmöglichkeit angeboten hatte, zog er mit seiner Familie im Jahr 1968 nach Budapest zurück. Bis zu seinem Tod wurde er von der Politischen Polizei als Geheimagent in Kirchenangelegenheiten eingesetzt“ ([eigene Übersetzung](#)).

Wenn man sich vor Augen führt, wie sehr die ungarischen Katholiken im Kommunismus gelitten haben und selbst von der vatikanischen Politik im Stich gelassen worden sind (sinnbildlich verdichtet in der Person ihres Primas Kardinal Mindszenty), muß man diese Information (sofern sie zutreffend ist<sup>1</sup>) als geradezu vernichtend für die moralische Reputation von Ex-Pater Nagy betrachten. Interessant ist auch die Information auf der ungarischen Wikipedia-Seite, wonach Nagy seit 1966 immer wieder nach Rom gefahren sei und die Jesuitenkurie aufgesucht habe. Was er dort gemacht hat, wissen wir nicht.



Jesuitas y Masones (spanische Erstausgabe)

#### Einheit der Welt?

Kommen wir zu unserem Thema, der derzeitigen Koinzidenz von Niedergang von Papsttum und Jesuitenorden.

Nagy brachte 1963 in Buenos Aires seine Autobiographie, *Jesuiten und Freimaurer* (zit. nach der deutschen Ausgabe, Wilhelm Frick Verlag, Wien 1969), auf den Markt.

Darin kommt er auf das damals laufende Konzil zu sprechen. Dabei wird etwa der undurchsichtige Kardinal Augustin Bea aus dem Jesuitenorden, zuvor

Beichtvater von Papst Pius XII., in uns interessierendem Zusammenhang erwähnt:

„Gestern sprach ich mit einigen befreundeten Jesuiten über das II. Vatikanische Konzil und die aus ihm resultierenden Neuerungen. Wir erwarteten mit begründeten Hoffnungen die versprochenen Reformen. Papst Paul VI. besitzt genug Persönlichkeit, Klugheit, Erfahrung und Festigkeit, um das große Werk zu Ende zu führen. Ein Pater las mir aus dem Osservatore Romano einige Worte des Kardinals Bea S. J. vor, die dieser anlässlich der Salzburger Hochschulwochen gesagt hatte: ‚Die gegenwärtige Welt eint sich; die Äußerungen des Geistes streben nach einer Einheit, die eine bessere Zukunft verheißt.‘“ (499)

Besonders die Einheitsrhetorik ist hier zu beachten. Gleichzeitig bleibt die Gesamtaussage im Vagen: Was heißt z. B. der Ausdruck „die Äußerungen des Geistes“? Welchen Geistes überhaupt?

Hat nicht der hl. Ignatius seine Schüler gelehrt, die Geister zu unterscheiden?

Es ist nicht klar, welche „Einheit“ der Jesuitenkardinal hier meint, da es ja auch eine Einheit im Bösen gibt. Diese ist zwar aus inneren Gründen labil, kann aber für einige Zeit durchaus viel Unheil anrichten (in der Mafia oder im Okkultismus o. a.).

Damit ist aber auch der Optimismus einer „besseren Zukunft“ als unfundiert erwiesen. „Bessere Zukunft“ gibt es nur, wenn die Menschen den Geboten Gottes gehorchen, nicht aber, wenn sie lediglich „einig“ sind.

Wer aber ruft heute unzweideutig zum Befolgen der Gebote Gottes auf? Die kirchliche Hierarchie und die Jesuiten ja wohl nicht. Beziehungsweise nicht *mehr*.

Leider bedient auch Papst Franziskus – bei ausbleibender Mahnung zur Bekehrung – diese optimistische Rhetorik.

Diese Rhetorik führt mit innerer Zwangsläufigkeit zu einer optimistischen Weltzugewandtheit, die ihrerseits zu einer Anhänglichkeit an die Mächtigen dieser Welt führt. Da Papst Franziskus jetzt selbst mit der UNO in das Lied vom „menschengemachten Klimawandel“ einstimmt, sieht man, daß er für diese Weltzugewandtheit optiert hat. Wer aber mit den Mächtigen dieser Welt geht, geht früher oder später auch mit dem „Fürsten dieser Welt“.



Töhötöm Nagy (1956)

### „Jesuitas y Masones“

Sodann macht Nagy eine schillernde Aussage zum Verhältnis von Jesuiten und Freimaurern:

„Die Gesellschaft Jesu steht der Maurerei noch um einiges näher als die Kirche selbst. Öfters werden die Jesuiten als die ‚Freimaurer der Kirche‘ apostrophiert; und nicht völlig zu Unrecht. Die grundlegende Analogie besteht darin, daß beide Orden von einem außerordentlich fortschrittlichen Geist beseelt sind“ (505).

Man muß diese Passage (wie das ganze Buch) sehr kritisch sehen:

Eine „grundlegende Analogie“ ist von der Idee beider Vereinigungen her natürlich nicht gegeben. Somit ist die Aussage, die Jesuiten seien die „Freimaurer der Kirche“, ein völliger Unsinn. Allenfalls ist es Wichtigtuerei oder Selbstbeschwichtigung eines aufgrund der Apostasie schlechten Gewissens.

„Fortschrittlicher Geist“ ist auch eine der typischen Worthülsen, die von den spekulativen Bauhütten in die Welt gesetzt werden, eine reine Nebelgranate. Denn es ist ja nicht gesagt, in welche Richtung denn dieser „Fortschritt“ gehen soll.

Ignatius hat durch sein Prinzip *magis* („mehr“) zweifellos eine ungeheure Dynamik angestoßen: Seine Idee überstieg das (vom Wortlaut, nicht von der Sache her, statische) benediktinische *Ut in omnibus glorificetur Deus* (Damit in allem Gott verherrlicht werde) hin zum (auch von der Formulierung her dynamischen) *Omnia ad maiorem Dei gloriam* (Alles zur größeren Ehre Gottes). Ignatius verabscheute Mediokrität. Seine Pädagogik zielt auf ein beständiges Weitergehen ab, ist insofern „fortschrittlich“. Aber die Zielrichtung ist klar: die größere Ehre Gottes, die je besser umgesetzte tätige Liebe, die je mehr für Christus gewonnenen Seelen.

Nicht gemeint ist mit dem *magis* eine Veränderung der Glaubensinhalte. Auch ein säkularer „Fortschritts“-Glaube fällt nicht darunter.

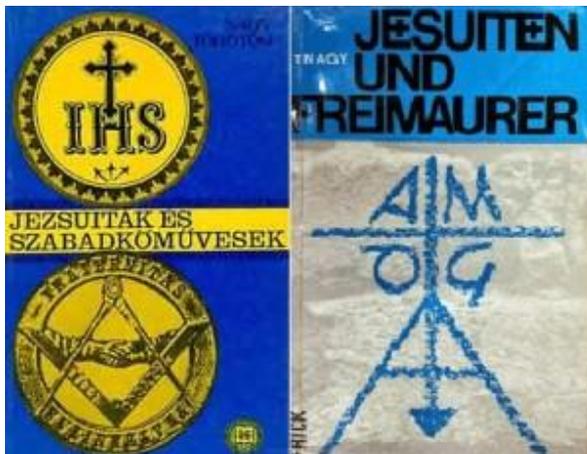
Dieser Glaube ist Unsinn und Aberglaube. Es bleibt ja immer im Vagen, WAS genau im Fortschritt erreicht werden soll. Damit können die Protagonisten dieses „Fortschritts“, Positivisten, Modernisten, Kommunisten, Nationalsozialisten, Zionisten u. a., natürlich eigene Ziele unter dem Deckmantel „historischer Notwendigkeiten“ u. dgl. verfolgen.

Andererseits hat Nagy insofern recht, da sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts doch der masonische Einfluß in der Gesellschaft Jesu immer mehr Geltung verschafft hat.

## Was wird eigentlich in Buenos Aires gespielt?

Für unseren Zusammenhang ist auch die Rolle von Buenos Aires im Freimaurertum von Interesse:

„In Buenos Aires kam es am 12. April 1965 zu einem beispiellosen Ereignis: Pater José Benesch hielt bei einer Sitzung der Großloge Argentinien einen brillanten Vortrag über die moderne Kirche, der großen Beifall erntete“ (513f, Fußnote)<sup>2</sup>.



Jesuiten und Freimaurer  
(ungarische und deutsche Ausgabe)

Inwieweit die argentinischen Jesuiten im allgemeinen und Papst Franziskus im speziellen einschlägig beeinflusst worden sind, kann man ohne intensivere Nachforschungen natürlich nicht sagen. *Daß* ein solcher Einfluß existiert, ist aber aufgrund der Ausführungen von Nagy nicht von der Hand zu weisen.

## Resümee

Alle diese von Nagy im Hochgefühl einer – vermeintlich – „Neuen Ära“ angesprochenen zitierten Sachverhalte sind offenbar nicht aus der Luft gegriffen. Der „außerordentlich fortschrittliche Geist“ hat in die Gesellschaft Jesu und in die Gesamtkirche breite Schneisen geschlagen. Der „brillante Vortrag“ des Jesuitenpaters Benesch über eine sogenannte „moderne Kirche“ wird die Herren Masonen in ihrem subversiven Tun weiter bestärkt haben.

Der „große Beifall“ kam von den Falschen.

Ignatius hatte im Exerzitienbuch geschrieben, der Exerzitant solle „je mehr mit dem schmacherfüllten Christus Schmach als Ehrenerweise [wünschen], und je mehr darnach [verlangen], als ein Tor und Narr angesehen zu werden um Christi willen, der zuerst als ein solcher angesehen wurde, denn für weise und klug in dieser Welt“ (*Dritte Stufe der Demut*, EB 167).

Und jetzt läßt man sich von geschworenen Feinden der Wahrheit feiern?

Was für ein Absturz!

Töhötöm Nagy ist aber nur *ein* Beispiel für die Apostasie der Gottgeweihten, die in der Botschaft von Fatima eine wichtige Rolle spielt. Insofern haben wir es hier mit einem besonders apokalyptischen „Zeichen der Zeit“ zu tun.

Auch hier wären Papst Franziskus und der Generalobere der Jesuiten dringend aufgerufen, korrigierend und exorzierend einzugreifen.

---

#### Fußnoten:

1. **Theoretisch ist es denkbar, daß Nagy seine nachrichtendienstlichen und diplomatischen Fähigkeiten klandestin in den Schutz der Kirche stellte und die Geheimpolizei an der Nase herumführte. Ohne spezielle Forschungen wird man das nicht herausarbeiten können. Die Ausführungen von Frau Petrás gehen aber nicht in diese Richtung. [↗]**
2. **Pater José Benesch war 1961 zum ersten Kanzler und Generalsekretär des neuerrichteten Bistums Avellaneda ernannt worden. Das Gebiet des neuen Bistums war aus der Kirchenprovinz La Plata herausgelöst und als Suffraganbistum dem Erzbistum Buenos Aires unterstellt worden. [↗]**

---

\*MMag. Wolfram Schrems, Linz und Wien, katholischer Theologe, Philosoph, Katechist  
Bild: Jesuiten.at/Wikicommons/Theol. Fakultät Innsbruck (Screenshot)/Amazon

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

## Teil 3/1

**Vorbemerkung:** Eine Durchsicht der bisher veröffentlichten Teile dieser Serie läßt die Korrektur zweier kleiner Fehler und eine Ergänzung notwendig erscheinen:

- Im 1. Teil war der Name der römischen Titelpfarrei von Kardinal Kaspar falsch geschrieben. Es muß heißen „Ognissanti“, nicht „Ognisanti“. Im 2. Exkurs war zum Namen der deutschen Philosophin Alma von Stockhausen irrtümlich ein Kreuzchen gesetzt worden. Das wurde zwar schon entfernt, ich ersuche Frau von Stockhausen aber noch nachträglich um Nachsicht. Im 2. Teil wurden Werke der österreichischen Jesuitenprovinz genannt, die in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren aufgegeben wurden. Nicht genannt wurde dabei die Zeitschrift „Der Entschluß“ (vormals: „Der große Entschluß“). Was einmal ein interessantes Periodikum gewesen war (sogar mit einem Beitrag von Reinhold Schneider zur Zeit seines Wienaufenthaltes 1957/58, „Winter in Wien“), „verlor das Salz“ und wurde belanglos. Auch das hat man also in den Graben gefahren.

+++++++

Kommen wir zum Thema:

### **Auswertung der derzeitigen prekären Situation von Papstamt und Gesellschaft Jesu**



Fatima

Im Anschluß an die beiden ersten Teile und die Exkurse folgt nun eine Auswertung der derzeitigen prekären Situation von Papstamt und Gesellschaft Jesu.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit des umfangreichen und komplexen Stoffes muß dieser Abschnitt wiederum unterteilt werden. Die Gedankenführung der drei Unterabschnitte ist folgende: eine Analyse des Glaubensabfalls

der Gottgeweihten im Licht von Fatima, eine Analyse des Verfalles der Moraltheologie als politisch und gesellschaftlich besonders brisante Materie und schließlich eine Auswertung in Bezug auf das Wirken von Papst Franziskus.

### **Die – zunächst – verdeckte Apostasie im 19. und frühen 20. Jahrhundert**

Sr. Lucia von Fatima hatte offenbar allen Grund, daß sie in dem Interview mit P. Augustin Fuentes am 26. Dezember 1957 vor der Apostasie der Gottgeweihten warnte.

Im Nachhinein bekommen somit auch die düsteren Warnungen von La Salette 1846 einen tieferen Sinn. Und die von Quito, Ecuador, am Anfang des 17. Jahrhunderts (Unsere Liebe Frau vom Guten Erfolg). Und der dramatische Aufruf zur Buße in Lourdes 1858.

Das zeigt daher, daß eine pauschale und unkritische Glorifizierung der „vorkonziliaren Kirche“ (worunter man normalerweise in etwa die Epoche von Pius IX. bis Pius XII. versteht) tatsächlich nicht gerechtfertigt ist.

Ich wurde etwa von Zeitzeugen darauf hingewiesen, daß die vollen Kirchen und Seminare in den 50er Jahren einen schon beängstigenden Schwund an persönlichem Glaubensleben im Volk verdeckt hätten. Zeitgenössische geistliche Schriften für Laien (bspw. „Christliche Hauspostille“) schlagen schon zur Zeit der Wende zum 20. Jahrhundert einen ernsten und mahnenden Ton an. Offenbar gab es einigen Grund dazu.

Bei allem gutem Willen, den es damals zweifellos in den Jahren nach dem Weltkrieg gab, muß daher doch ein realistischer Blick beibehalten werden. Somit muß man konstatieren, daß eine Nachlässigkeit der je persönlichen Glaubenspraxis einerseits, bewußte Subversion durch „Wölfe im Schafspelz“ andererseits, bereits stattgehabt hatte.



Kardinal-König-Haus

### **Die Rolle der Ordensleute in der Apostasie**

Auf letzteres weist das Phänomen derjenigen Priester und Ordensleute hin, die zwar in ihrem Stand blieben, aber innerlich vom Glauben abgefallen oder doch zumindest in Irrtum gefallen waren, was eine Verbindung des Glaubens mit wesensfremden Praktiken betraf.

Damit trugen sie Widersprüchliches in ihr Leben und ihren Orden hinein. In den 70er Jahren breitete sich das dann explosionsartig aus: Zen, Marxismus, Enneagramm, Gruppendynamik, Psychotechniken aller Art, „moderne Kunst“, Befreiungstheologie, u. s. w., u. s. f.

Kaum ein Bildungs- und Exerzitienhaus, das diese Abartigkeiten nicht in ihrem Programm hat. (Man schaue exemplarisch nur in das [Programm](#) des Kardinal-König-Hauses der Jesuiten in Wien-Lainz.) Alles das war schon kryptisch in den Orden angelegt.

Unter den Totengräbern der katholischen Theologie, damit des kirchlichen Glaubenslebens, waren bedeutende Ordensleute. Um nur einige zu nennen: der Lazarist Annibale Bugnini<sup>1</sup>, „Architekt“ der fälschlich so genannten „Liturgiereform“ und nach glaubwürdigen Zeugnissen Freimaurer, die Dominikaner Yves Congar und Edward Schillebeeckx und die Jesuiten Édouard Dhanis, John Courtney Murray, Henri de Lubac, Karl Rahner und der sinistre Kardinal Augustin Bea. Inhaltlich ging es dabei meist um eine Einebnung des Unterschiedes von Natur und Übernatur.

Die Zeitbomben waren also gelegt.

### **Folgen der Apostasie im weltlichen Bereich**

Die Zeitbomben sind dann auch nach dem Konzil hochgegangen.

Wir sehen es ohnehin um uns: Die Auswirkungen blieben nicht auf den kirchlichen Binnenraum beschränkt. Die Konfusion verwirrte die Welt. Sie unterminierte den Willen zum Guten und riß die Mauern ein, die das Böse eindämmen sollten.

Die Auswirkungen in der Welt sind dramatisch. So viele Kriege und Völkermorde hat es noch nie in einem so kurzen Zeitraum gegeben. Die Islamisierung geht seit den 60er Jahren, aus sinistren geopolitischen Gründen von den USA und ihren „Verbündeten“ massiv gefördert, explosionsartig vorstatten.

Abtreibung wird immer dreister als Recht gefordert.

Man hat seitens der Hierarchie einen falschen Weg eingeschlagen und der Botschaft von Fatima direkt und wissentlich und bewußt getrotzt. Damit fühlte sich auch die Welt nicht mehr zur Bekehrung aufgerufen.

Da die Jesuiten durch ihre hohe Einsatzbereitschaft, internationale Vernetzung und profunde Bildung einen starken Einfluß auf die anderen Orden, auf die Gesamtkirche und damit auch auf den weltlichen Bereich hatten und noch haben, wirken sich deren Fehlentscheidungen umso dramatischer aus.

Daher ein Wort zu Fatima im gegenständlichen Zusammenhang.



P. Gonzaga da Fonseca  
„Maria spricht zur Welt“

## Die Jesuiten und Fatima

Mir liegt das Buch des gläubigen portugiesischen Jesuiten Luís Gonzaga da Fonseca, *Maria spricht zur Welt – Geheimnis und weltgeschichtliche Sendung Fatimas*<sup>2</sup>, vor.

Dieses Buch ist ein Zeugnis für den Glaubenssinn, der in Bezug auf Fatima bei vielen Laien und Priestern in den 30er und 40er Jahren heranreife. Bemerkenswert ist das im Buch abgedruckte Glückwunschsreiben des Bischofs von Leiria, Msgr. José Correia da Silva, vom 4. August 1942. Darin bestätigt der für Fatima zuständige Oberhirte die Realität der Erscheinungen und deren Gehalt. Er ruft dort auf zur Abscheu vor der „unreinen Sünde, die so viele Seelen in die Hölle stürzt“. Für heutige Ohren klingt das eher ungewohnt.

Nicht P. da Fonseca wurde aber dann von der Hierarchie zu diesem Thema rezipiert sondern der belgische Jesuit und Modernist Édouard Dhanis (1902 – 1978)!

Dieser war ein massiver Gegner der Fatima-Botschaft. Er mußte die Realität der Erscheinungen von 1917 zwar eingestehen (jegliche Bestreitung des übernatürlichen Charakters dieser Ereignisse hätte ihm nur Spott eingetragen), legte aber in zwei Artikeln 1944 nahe, daß die späteren Offenbarungen (nämlich von Pontevedra 1925/26, Tuy 1929, Rianjo 1931) „unbewußte Erfindungen“ durch Sr. Lucia darstellten.

So führte er eine Trennung von „Fatima 1“ und „Fatima 2“ ein. Er riß also die Offenbarungen von 1917, die er (offenbar äußerst unwillig) anerkennen mußte, und die Botschaften, die Sr. Lucia danach empfing, gegen alle innere Logik und Evidenz auseinander – und diskreditierte damit natürlich auch „Fatima 1“.

Er lehnte vor allem die geforderte Weihe Rußlands an das Unbefleckte Herz Mariens ab.



„Barreto“: Edouard Dhanis Fatima  
und der Zweite Weltkrieg

*Die Botschaft von Fatima* (26.06.2000) als „herausragender Gelehrter“ bezeichnet.

Für seine Arbeitsweise ist charakteristisch, daß er sich weigerte, in den Karmel nach Coimbra zu fahren und mit Sr. Lucia selbst zu sprechen. Die Einladungen des Ortsbischofs, die Archivakten zu studieren, lehnte er ebenfalls ab. Fachleute widerlegten seine perfiden Elaborate mehrfach, unter ihnen auch Jesuiten (etwa Agostinho Veloso in der Jesuitenzeitschrift *Brotéria*).

Genützt hat es nichts. Dhanis blieb verstockt.

Unverständlicher Weise wird aber genau dieser P. Dhanis von dem damaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, in der unglücklichen Erklärung

Hat hier jemand im Hintergrund Druck auf den Glaubenspräfekten ausgeübt? Oder gar auf den Papst? Hätte der große Marienverehrer Ignatius von Loyola eine Botschaft „Unserer Herrin“, wie er sich ausdrückte, ignoriert, oder, wie Dhanis, bekämpft?

Alleine schon diese Frage zeigt, wie sehr sich die Gesellschaft Jesu von ihren eigenen Wurzeln entfernt hat. Die Fatima-Frage wirft ein grelles Schlaglicht auf die Apostasie eines Ordens, der sich mit besonderem Nachdruck der Verbreitung des katholischen Glaubens gewidmet und in spezieller Weise der Verehrung Unserer Lieben Frau geweiht hat, somit zu Recht als „marianisch“ zu bezeichnen ist. Das ist aber so gut wie vollständig verdunstet.

„Marianisch“ ist auch nicht im Sinne von päpstlichen Gesten zu verstehen, die Grund zur Verwirrung bieten, wie der [Ball auf dem Altar](#) von Santa Maria Maggiore und die „[Weihe, die keine war](#)“.

---

#### Fußnoten zu Teil 3/1:

1. Streng genommen sind die Lazaristen (*Congregatio Missionis*) kein Orden sondern eine Weltpriesterkongregation. In der Praxis ist der Unterschied vernachlässigbar. [🔗]
  2. 9. Auflage, Marianischer Verlag, Innsbruck, 1950; Original: Le Meraviglie di Fàtima, Italien 1931. Mit herzlichem Dank an Frau B. für das Ausborgen. [🔗]
- 

\*MMag. Wolfram Schrems, Linz und Wien, katholischer Theologe, Philosoph, Katechist  
Bild: Fatima/Canisius/Barreto (Screenshots)

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

## Teil 3/2



Hans Rotter SJ (1932-2015),  
Theologische Fakultät der Universität Innsbruck

Im folgenden geht es um die Moraltheologie und die Spiritualität.

### Gibt es eine „Jesuitenmoral“?

Oft hört man, daß der „Probabilismus“ das klassische moraltheologische System der Jesuiten darstellt. Ob das so ist oder nicht, kann hier aus Platzgründen nicht erörtert werden.

Aus heutiger Sicht ist das aber sowieso eine müßige Frage. Denn die von Jesuiten gelehrte akademische Moraltheologie hat sich – zumindest im Westen – weit von jeder katholischen Moral entfernt. Am ehesten handelt es sich dabei – wenn man diese Etikettierungen schon verwenden will – um einen radikalen Laxismus. Dem ging (analog übrigens zu Islam und Protestantismus) im Zeichen des Nominalismus eine völlige Auflösung der Metaphysik und der Erkenntnislehre voraus.

Das führte zu schlimmen Folgen.

Außenstehende machen sich keine Vorstellung davon, wie sehr Jesuiten die Moral zersetzt haben. Das hat erwartungsgemäß auch zu inneren Zersetzungsprozessen geführt, wofür die amerikanischen Jesuiten ein besonders tragisches Beispiel bieten.<sup>1</sup>

Man wagt kaum, es unverblümt auszusprechen, aber es ist so:

Jesuiten haben sich zu Handlangern der Verhütungs-, Abtreibungs- und Homolobby gemacht.

Um das zu illustrieren, greife ich auf eigene Erfahrungen zurück:

### Offene Bekämpfung der Gebote Gottes und ein „Goldjunge“

In Innsbruck wirkende Jesuiten haben *Humanae vitae* (1968) für ungültig erklärt<sup>2</sup>, *Veritatis splendor* (1993) in der Lehrveranstaltung mit Ingrim bekämpft und das *intrinsece malum* (das innerlich Schlechte) geleugnet. Ich habe dort Jesuiten gekannt, die ausdrücklich die Fristenlösung verteidigten, einer hat sogar die Abtreibung als medizinische Maßnahme bei Hypertonie gerechtfertigt.

Papst Johannes Paul II., dem die Jesuiten durch ihr 4. Gelübde in hervorragender Weise loyal hätten sein sollen, war ein besonderes Haßobjekt dieser Theologen.

Zwei besonders einflußreiche Exponenten dieser Art von Moraltheologie an der Innsbrucker Jesuiten fakultät waren P. Hans Rotter und P. Edmund Karlinger.

Wenn man den Nachruf von Dekan Wolfgang Palaver (der kein Jesuit ist) auf erstgenannten, liest, kommt man ob der offenen Worte aus dem Staunen nicht mehr heraus.

Der Herr Dekan [heuchelte ja nicht einmal](#) eine spezielle katholische Orientierung von P. Rotter (oder seiner eigenen Person):

„[Hans Rotter] entwickelte nämlich im Laufe der Jahre eine personalistische Moraltheologie, die die Sackgassen der kasuistisch – juristischen Morallehre der vorkonziliaren Zeit überwand und es möglich machte, auf die konkreten Nöte der Menschen von heute gute Antworten zu geben. Er betonte **gegen eine Überbewertung der objektiven Erkenntnis** die geschichtliche und soziale Bedingtheit allen Erkennens und ethischen Urteilens. Vor allem das dialogische Denken Martin Bubers wurde für Hans Rotter wichtig“ (meine Hervorhebung).<sup>3</sup>

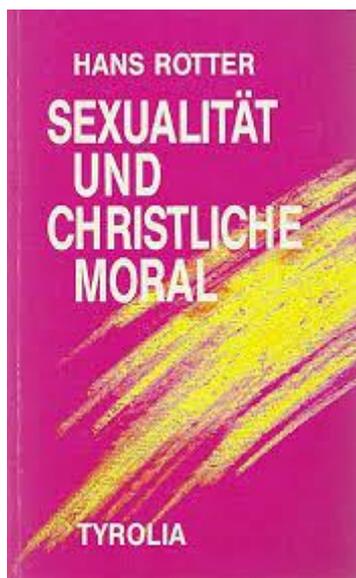
Und weiters sagte Spektabilität – ob der neuen Verhältnisse in Rom in keiner Weise mehr auf Verschleierung bedacht:

„[Rotter] gehörte auch zu den Proponenten des von Tirol ausgehenden Kirchenvolksbegehrens. Wer heute seinen autobiografischen Zugang zur Moraltheologie nachliest und seine vielen Publikationen im Blick hat, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass er in vielen Punkten Impulse des jetzigen Papstes Franziskus vorweg nahm. Ich bin heute froh, dass ich P. Rotter am 29. Dezember letzten Jahres in Zams noch besuchen und mich mit ihm austauschen konnte. Weil ich vermutete, dass er mit der Richtung von Papst Franziskus sehr einverstanden war, fragt ich ihn: ‚Hans, wie gefällt Dir der neue Papst?‘ Die kurze Antwort bestätigte meine Vermutung. Er antwortete: ‚Ein Goldjunge.‘“ (meine Hervorhebung)

Es paßt also alles gut zusammen: Abkehr von der traditionellen Moraltheologie, Hinwendung zu genuin antichristlichen Autoren wie Buber, Kirchenvolksbegehren, Feindschaft gegen die Morallehre und die Person von Johannes Paul II., Enthusiasmus für Papst Franziskus.

Noch prägnanter als Dekan Palaver kann es auch ein versierter „Traditionalist“ nicht sagen.

### Bonae voluntatis?



Es ist durchaus denkbar, daß diese Patres ursprünglich von gutem Willen beseelt waren. Es ist denkbar, daß sie aus ehrlichem seelsorgerlichem Bestreben einen Weg gesucht haben, Menschen das christliche Sittengesetz nahezubringen.

Es ist gut und wichtig, die Liebe als den Grundimperativ allen sittlichen Handelns herauszustellen.

Andererseits kommt kein Theologe, kein Priester, kein Seelsorger, kein Christ und überhaupt kein Mensch guten Willens am *intrinsece malum*, am innerlich Schlechten, vorbei. Niemand darf die negativ formulierten Gebote „Du sollst nicht...“ leugnen oder uminterpretieren. Diese Gebote sind die Untergrenze moralischen Handelns, die nicht unterschritten werden darf.

Es ist eine schwere Gotteslästerung, das Böse gut zu nennen (vgl. Jes 5, 20). Es ist verrückt, die Liebe gegen die Gebote auszuspielen, denn: „Wer meine Gebote hat und sie hält, ist es, der mich liebt“

(Joh 14,21). Gebote und Liebe gehören zusammen und verschwinden daher auch zusammen: „Und weil die Mißachtung von Gottes Gesetz überhandnimmt, wird die Liebe bei vielen erkalten“ (Mt 24,12).

Was also auch immer die besagten Jesuitentheologen motivierte, ist unerheblich. Die katholische Moral basiert auf der göttlichen Offenbarung und jeder muß sich daran halten.

Jede Bezweiflung stammt vom Teufel: „Hat Gott wirklich gesagt...?“

### Wo bleibt die jesuitische Selbstkritik?



Edmund Karlinger SJ (1928-2008), Theologische Fakultät der Universität Innsbruck

Es kommt noch etwas dazu: Jesuiten lernen, ihr Tun regelmäßig zu überdenken und „auszuwerten“. Es müßte den Jesuitentheologen also längst klar geworden sein, daß die Aufweichung der Moral überhaupt niemandem etwas nützt, vor allem nicht demjenigen, der der Umkehr bedarf. Es müßte ihnen auch aufgegangen sein, daß im sozialen Bereich jegliches Abgehen von einer eindeutigen und gut fundierten Moraltheologie zu geradezu katastrophischen Verfallserscheinungen geführt hat. Das epidemische Elend der temporären Lebensabschnittspartnerschaften beispielsweise

widerlegt jeden pastoralen „Liberalismus“.

Gerade ein Jesuit mit seiner Bildung und seiner eingeübten Selbstkritik hat keine Entschuldigungsgründe für falsche Weichenstellungen.

Mit Abscheu blickt man auf Männer, die sich mit einem Gelübde dem Dienst an Gott und seiner Kirche geweiht hatten und dann aber aus Eitelkeit oder Opportunismus oder Feigheit oder falsch verstandenem Gehorsam oder allem zusammen unter Ausnutzung ihrer Autorität als Priester, Professor und Beichtvater unzählige Menschen in die Verwirrung und in das Böse geführt haben. Sie haben sich damit *nolens volens* zu Handlangern derjenigen Mächte gemacht, die aus dem Hintergrund Bevölkerungskontrolle und Mord im Mutterleib orchestrieren. Sie haben bei den Menschen guten Willens die Widerstandskraft gegen das Böse untergraben.

Meinem Kenntnisstand nach wird diese desaströse Politik derzeit in Innsbruck weitergeführt.

Damit im Zusammenhang steht der Abfall vom echten Ignatius von Loyola:

### Mißbrauch der ignatianischen Spiritualität – nichts neues

Wie mir aus eigenem Erleben wohlbekannt ist, haben die Jesuiten die Exerzitien und den gesamten Formationsprozeß aus dem doktrinär klar abgesteckten Rahmen (vgl. besonders die „Regeln zum Fühlen mit der Kirche“, Exerzitienbuch 352 – 370) herausgelöst. Die inhaltlichen Vorgaben werden uminterpretiert und „der Zeit angepaßt“. Was Ignatius vorgesehen hatte, nämlich eine legitime Anpassung der Exerzitien an das Fassungsvermögen des jeweiligen Exerzitanten, impliziert selbstverständlich keine Abkehr vom katholischen Glauben!

Genau das aber ist passiert.

Das ist die Erfahrung vieler Gläubiger, die in gutem Glauben bei Jesuiten Exerzitien machten oder sich eben dem Orden angeschlossen haben.

Was für viele Leser unglaublich klingen wird, ist Realität: Aus den Exerzitien bzw. aus der Formation als ganzer ist eine Art von Umprogrammierung (im Sinne einer weltlichen *mind control*, um nicht zu sagen *brainwashing*) geworden.

Fundamentale Verwirrung und schwere Gewissenskonflikte sind die Folgen.

Das Herauslösen einzelner Übungen bzw. „Techniken“ aus dem Gesamtzusammenhang der jesuitischen Spiritualität (z. B. das *examen*, „Gewissenserforschung“, und die *ratio conscientiae*, die Offenlegung des eigenen Innenlebens gegenüber dem Oberen, u. a.) hat mindestens zwei historische Vorbilder: einerseits die „Illuminaten“ des Jesuitenschülers und Freimaurers Adam Weishaupt (1748 – 1830), andererseits die SS von Heinrich Himmler (1900 – 1945). Letzterer war zu Schulzeiten ebenfalls mit jesuitischer Pädagogik in Kontakt gekommen.

Beide übernahmen Elemente der Formation, der Seelenführung und der äußeren Organisation aus dem Jesuitenorden. Um sie für eigene, gnostische, okkulte und verbrecherische Zwecke dienstbar zu machen, mußten sie sie eben vom traditionellen Glauben, somit vom Geist des Exerzitienbuches und der gesamten ignatianischen Spiritualität, abschneiden.

Mittlerweile haben wir ein Stadium der Kirchengeschichte erreicht, in der der Jesuitenorden selbst das Exerzitienbuch ebenfalls vom alten Glauben abgeschnitten und „gnostisch-modernistisch“ umgedeutet hat. Das „Ignatianische“ ist mithin gewissermaßen zu einer esoterischen Geheimlehre mutiert.

„Man muß das Exerzitienbuch auf die heutige Zeit übertragen“, lautet dabei die oft gehörte Maxime.

### Was aber bleibt dann übrig?

Was bleibt, ist ein Konglomerat aus „Psychotherapie“, Sozialarbeit und interreligiösem Dialog. Alles das ist „politisch korrekt“ ausgerichtet, vermeidet jede „Polarisierung“ und nützt daher den Machthabern dieser Welt.

Aus der verfehlten Umsetzung der ignatianischen Spiritualität und Einsatzbereitschaft im Sinne des katholischen Glaubens folgt ein falsches Handeln im Konkreten. Es folgt auch ein falsches Lehren im Bereich der akademischen Theologie. In der Moraltheologie ist das besonders folgenreich, weil jeder Mensch auf klare inhaltliche Weisung und – wie man umgangssprachlich sagt – „moralische“ Unterstützung angewiesen ist. Wenn ein Moraltheologe in wichtigen Themen herumschwadroniert, anstatt klare Grenzen abzustecken, wird das für das Handeln von Menschen in schwierigen Situationen schlimme Folgen haben.

Nachdem Papst Franziskus in schwierigen Zeiten ebenfalls unverantwortlich herumschwadroniert, erweist er sich eben als „Goldjunge“ des oben genannten Jesuitentheologen.

Es sind blinde Blindenführer. Das hatte Ignatius nicht beabsichtigt.

---

### Fußnoten zu Teil 3/2:

1. Ein besonders prominentes Beispiel [unter](#): Die Universitäten Georgetown und Notre Dame sind offensichtlich Treibhäuser häretischer Lehren, die ihre Auswirkungen auf die Praxis haben. Siehe [beispielsweise](#): Für einen Überblick über historische und aktuelle Vorgänge im Orden, positive und negative, [siehe auch](#). [[↗](#)]
2. Die Argumentation ist dabei meist, daß die Gedankenführung von Papst Paul VI. nicht „personalistisch“ sondern „naturalistisch“ war. Was immer das genau bedeuten soll. [[↗](#)]
3. Man beachte die Hervorhebung der „geschichtlichen und sozialen Bedingtheit allen Erkennens und ethischen Urteilens“. Mit dieser Art von Bekämpfung des objektiv Erkennbaren und objektiv Gültigen öffnet man dem Totalitarismus Tür und Tor. Inkonsequenterweise wird die „soziale Bedingtheit allen ethischen Urteilens“ von modernen Jesuiten und anderen Theologen niemals als Rechtfertigungsgrund auf den Nationalsozialismus angewandt. Für „Nazis“ wird keine „geschichtliche und soziale Bedingtheit“ akzeptiert, für alle anderen schon. Diese Verblendung ist eine Tragödie. Wer so wie Rotter oder Palaver argumentiert, begibt sich jeder Waffe gegen den Totalitarismus.

Dietrich von Hildebrand hatte in den 30er Jahren den Nationalsozialismus als Spielart des Relativismus demaskiert. Von dieser ideologiekritischen Analyse sind wir heute – auch dank des subversiven Wirkens der Jesuiten – um Lichtjahre entfernt. Wer das *intrinsic malum* leugnet, kann sich in letzter Analyse auch nicht über die Greuel des Nazitums beklagen. [↪]

---

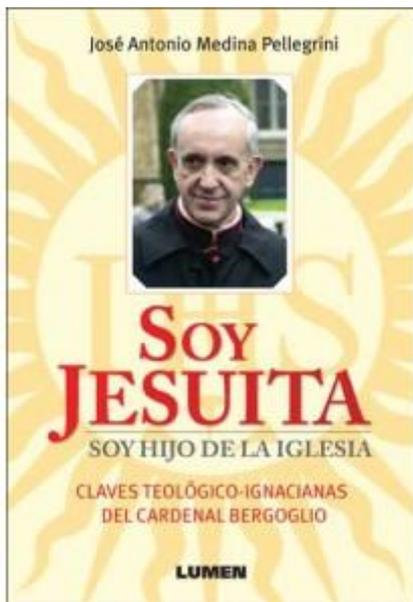
\*MMag. Wolfram Schrems, Linz und Wien, katholischer Theologe, Philosoph, Katechist  
Bild: Diözese Innsbruck/Jesuiten.at (Screenshots)

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

## Teil 3/3

### Ein kurzes Resümee der gesamten Gedankenführung



*El Jesuita*

Aufgrund persönlicher Erfahrungen wußte ich mich anlässlich der Wahl eines Jesuiten zum Papst und einer unwahrhaftigen, zuweilen schmeichlerischen Berichterstattung („el Jesuita“) verpflichtet, ein kritisches Wort zum Zustand des Jesuitenordens zu sagen. Ausgehend von einer Kontrastierung ignatianischer Vorgaben mit dem Verhalten von Papst Franziskus und verschiedenen Einzelbeobachtungen aus der jüngsten Geschichte des Jesuitenordens und unter Berücksichtigung des zerstörerischen Wirkens zweier „prominenter“ Jesuiten und eines weniger prominenten Ex-Jesuiten in den Exkursen sind wir bei einem kritischen grundsätzlichen Schlußresümee angelangt.

Die Serie hat dabei nicht den Zweck, Kritik um der Kritik willen zu üben, sondern der Wahrheit die Ehre zu geben und den Fortschritt im Glauben zu befördern.<sup>1</sup>

### Was heißt „papsttreu“? – Eine autobiographische Vorbemerkung



*Robert Kardinal Bellarmin SJ*

In den 90er Jahren habe ich eine starke Feindseligkeit von Jesuiten gegen Papst Johannes Paul II. erlebt.<sup>2</sup> Man hatte ihm nicht „verziehen“, daß er 1981, als der Ordensgeneral P. Pedro Arrupe durch einen Schlaganfall regierungsunfähig geworden war, zwei Jesuiten als persönliche Vertrauensleute (nämlich die Patres Paolo Dezza, später Kardinal, und Giuseppe Pittau, später Erzbischof) als Kommissare einsetzte und erst 1983 einer Neuwahl zustimmte. Obwohl dieses Vorgehen rechtskonform war und dem Selbstverständnis des Jesuitenordens als besonderer Papstgarde vollkommen entsprach, trug es dem Papst unverhohlene Feindschaft ein. „Jesuiten sind keine Papalisten“, wie man mir damals sagte – soweit erinnerlich war es der eben Verstorbene. Und wie schon im [letzten Unterteil](#) erwähnt, war auch die Moraltheologie des Papstes (*Veritatis splendor*, 6. August 1993) ein besonderes Haßobjekt.

Für jemanden wie mich, der sich als „papsttreu“ verstand, war das verwirrend und skandalisierend.

In Zeiten jedoch, in denen nicht einmal mehr der Papst selbst papsttreu ist, muß man seine Haltung überdenken.

Für mich hat das zu einer stärkeren Differenzierung zwischen Person und Amt geführt (zur Möglichkeit eines häretischen Papstes hat sich übrigens der hl. Kardinal Robert Bellarmin aus der Gesellschaft Jesu ausführlicher geäußert). „Papsttreu“ kann daher nicht heißen, alle persönlichen Bocksprünge eines Papstes gutzuheißen oder mitzuvollziehen. Es kann nur heißen, am Glauben der Kirche aller Zeiten festzuhalten – denn der Papst ist dessen Diener, nicht dessen Herr. Diese Erkenntnis wurde durch Studien von Kirchenvätertexten, älteren lehramtlichen Dokumenten und kirchengeschichtlichen Werken, besonders auch durch Roberto de Matteis Abhandlung *Apologia della Tradizione*, gefördert.

Nein, wir sind keine Papalisten.

Andererseits wäre ein Papst vom Format eines Pius IX. oder Pius X. schon sehr erfreulich.

### Ein Daraufblick auf über zwei Jahre Papst Franziskus – Was sofort auffällt

Was bei dem plan- und ziellos wirkenden Pontifikat sofort auffällt, ist die völlige Vernachlässigung doktrinärer und philosophischer Klarheit. Einzelne richtige und wichtige Aussagen sind in einem Meer der Konfusion ertränkt.

Robert Spaemann und Martin Mosebach haben als katholische Laien und Intellektuelle die inhaltliche Konfusion des Papstes richtigerweise kritisiert.

Ein Papst muß Klartext reden. Er muß die Wahrheit unzweideutig verkünden und verteidigen. Er muß die Irrtümer benennen:

*Error cui non resistitur, approbatur et veritas, quae minime defensatur, opprimitur.* Ein Irrtum, dem nicht widerstanden wird, wird gutgeheißen und die Wahrheit, die nur schwach verteidigt wird, wird unterdrückt.<sup>3</sup>

Wie ich im ersten Teil der Serie geschrieben habe, muß ein Jesuit das Amt, das er übernimmt, in der ihm eigenen Logik verwalten. Ein Papst muß nun einmal als Lehrer und Hirte agieren. Persönliche Vorlieben sind dabei hintanzustellen.

### Und was noch auffällt: die ambivalente Persönlichkeit



„Komisch“ wirkende Begrüßungsgesten

Ignatius bildete Menschen heran, die übernatürliche und natürliche Tugenden auf außerordentliche Weise entfalten sollten – „zur größeren Ehre Gottes“ und zum Wohl und Heil ihrer selbst und aller, mit denen sie zu tun bekommen.

Liebenswürdigkeit und Diskretion gehören auch dazu (vgl. Gal 5,22f). Zölibatäre sind in einem stärkeren Ausmaß versucht, gewisse Nachlässigkeiten in Selbsterziehung und Rücksichtnahme zu entwickeln. Junggesellenhafte Rüpelhaftigkeit, Formlosigkeit und Egomamentum sind naheliegende Versuchungen.

Die ignatianische Pädagogik und ordensinterne Formation sind darauf angelegt, diese Fehlentwicklungen zu verhindern.

Papst Franziskus vermittelt aber genau den Eindruck, als hätte diese Formation nicht recht gegriffen: Die Ausstrahlung ist zweideutig, verglichen mit Johannes Paul II. und Benedikt XVI. nicht wirklich sympathisch, das Lächeln wirkt forciert, Begrüßungsgesten wirken oft komisch, das Abherzen von Kindern überschreitet jegliches vernünftige Maß.

Gleichzeitig ist er mit den *Franziskanern der Immaculata* brutal und ungerecht umgegangen. Seine Kopfwäsche für die Mitarbeiter der Kurie im Advent des Vorjahres verrät – vorsichtig gesagt – ein unausgeglichenes Temperament. Papst Franziskus verbreitet Verunsicherung und Angst. Kardinäle und Bischöfe werden ohne gerechte Vorgangsweise ihrer Posten enthoben. Die Familiensynode ist eine einzige große Intrige, Geschäftsordnungsverstöße eingeschlossen – unter dem Vorsitz und der Regie des Papstes.

Hier zeigt sich eine problematische Persönlichkeit.

## Anbiederung an die Mächtigen



*Kardinal Bergoglio mit Rabbi Avrijl bei einer B'nai B'rith-Veranstaltung in der Kathedrale von Buenos Aires*

Die Besinnung über die zwei Banner (Exerzitienbuch 136ff) kontrastiert den Bereich Christi und den Bereich des Satans.

Papst Franziskus kennt das natürlich von seinen eigenen Exerzitien.

Gleichzeitig biedert sich der Papst aber bei den Mächtigen der Welt an. Sein intensiver Kontakt zu der einflußreichen jüdischen Loge *B'nai B'rith* aus seiner Zeit in Buenos Aires ist notorisch.<sup>4</sup>

Ein Rabbiner, nämlich Abraham Skorka, gehört offenbar zu seiner Entourage in Santa Marta.

Warum?

Der blasphemische Vorschlag des damaligen israelischen Staatspräsidenten Shimon Peres, der Papst möge doch Generalsekretär einer Art Vereinte Religionen der Erde werden (o. ä.), wurde nicht mit Entrüstung zurückgewiesen.

Im Gegenteil öffnet sich der Papst einer radikal säkularen Agenda, die von UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon und Bevölkerungsplaner Jeffrey Sachs betrieben wird, nämlich der Weltbevölkerungsreduktion im Zeichen des angeblichen menschengemachten Klimawandels.

Wie oben gesagt: Wer den Irrtum nicht radikal zurückweist, unterstützt ihn.

Es ist völlig ausgeschlossen, daß der hl. Ignatius das gutgeheißen hätte.

## Resümee

Ich denke, es ist hiermit gründlich genug dargelegt, daß die schlimmsten Prophezeiungen über eine Apostasie der Gottgeweihten tatsächlich eingetreten sind. Es hat wenig Sinn, irgendwelche Laienfunktionäre oder Pastoralassistenten für Liturgiemißbräuche verantwortlich zu machen, wenn die Verfälschung der Liturgie von ganz oben angeordnet worden ist. Es hat wenig Sinn, einen Dorfpfarrer wegen Laxismus zu maßregeln, wenn eine Elite der Kirche, nämlich der Jesuitenorden, die Moraltheologie gründlich zerstört hat. Es hat auch wenig Sinn, sich über Dritte-Welt-Aktivisten mit ihrem lächerlichen Pathos zu echauffieren, wenn der Marxismus über die Befreiungstheologie von höchsten Stellen in die Kirche injiziert worden ist. Die Jesuiten selbst haben in Lateinamerika mit gewaltaffinen Ideologien gezündelt.

Der von 1965 bis 1981 regierende Ordensgeneral Pedro Arrupe (1907 – 1991) hat gemäß Malachi Martin den Orden von den katholischen und ursprünglich ignatianischen Wurzeln mehr oder weniger vollständig abgeschnitten und enorme Verwirrung gestiftet. Sein blinder Optimismus und sein übersteigertes Selbstbewußtsein haben großen Schaden angerichtet.<sup>5</sup>

Eine Kontinuität mit dem Ordensgründer besteht – über die rein formale Abfolge seiner Nachfolger als Ordensgeneräle hinaus – demnach nicht. Ignatius war katholisch und – selbstverständlich – „vorkonziliar“. Der erfahrene Verwalter und nüchterne Offizier hätte die weitschweifigen und zweideutigen Konzilstexte mit ihrer revolutionären Tendenz abgelehnt. Sie hätten ihm und seiner *Societas Jesu* keinerlei Motivation für missionarisches Handeln geboten.

Er lehrte, daß man sich in der Vorgangsweise der Verkündigung den Adressaten anpassen müsse.

Aber es muß sich selbstverständlich immer um dieselbe Botschaft handeln!

Diese ist inhaltlich bestimmt und hängt nicht von einer bestimmten Zeitepoche ab.

### Was folgt aus dem Gesagten?



Unsere Liebe Frau von Fatima

Erstens folgt eine starke Differenzierung zwischen Person und Amt auf Seiten der Gläubigen: Der Papst ist nur unfehlbar, wenn er *ex cathedra* eine dogmatische Aussage tätigt.

Im Normalbetrieb kann man erwarten, daß er sich um das Wohl und Heil der ihm anvertrauten Gläubigen kümmert.

Loyalität gegenüber dem Inhaber des Petrusamtes muß in schwerwiegenden Fällen eine vorgeordnete Loyalität gegenüber den Inhalten des überlieferten Glaubens einschließen.

Zweitens sind die kirchlichen Opportunisten, Karrieristen und Hofschranzen, einschließlich der kommerziell orientierten katholischen Medienschaffenden, im Interesse des Glaubens und der Wahrheit gut beraten, jegliche Euphorie um Papst Franziskus sofort einzustellen: „El Jesuita“ ist eine Wunschvorstellung, die Praxis sieht – wie ausführlich gezeigt – anders aus. Die Schmeichelei nützt niemandem. Nur die Wahrheit macht frei.

Und drittens ist es auf Seiten der kirchlichen Autoritäten allerhöchste Zeit, das Versteckspiel um das Dritte Geheimnis von Fatima zu beenden. Die Mentalreservierungen, Ausflüchte und Lügen müssen ein Ende haben. Die vom Himmel gewährte Schonfrist ist seit 1960 erkennbar am Ablauf. Papst Franziskus hat sich bezüglich Fatima von Kardinal Loris Capovilla, dem ehemaligen Sekretär von Papst Johannes XXIII., informieren lassen. Er weiß, was zu tun wäre (genauso wie übrigens der emeritierte Papst Benedikt XVI.).

Tut er es angesichts der derzeitigen dramatischen Lage von Kirche und Welt nicht, wird der Jesuit auf dem Papstthron als der miserabelste Papst in die Kirchengeschichte eingehen.

**A. M. D. G.**

---

\*MMag. Wolfram Schrems, Linz und Wien, katholischer Theologe, Philosoph, Katechist  
Bild: Lumen/Wikicommons/Montage Archiv/Pagina Catolica

---

### Fußnoten:

1. Daher will ich diese Serie auch nicht über Gebühr ausufern lassen. Das Wesentliche ist gesagt. Um die Anregung eines Lesers aufzugreifen: Ich konsultierte Malachi Martins vernichtend kritisches Buch *The Jesuits - The Society of Jesus and the Betrayal of the Roman*

*Catholic Church* (New York, 1987), zumindest in Teilen. Dadurch fühle ich mich in meinen Beobachtungen und Schlußfolgerungen bestätigt. Martins Ausführungen zu Teilhard de Chardin sind sogar noch um einiges schärfer. Um Martin ausführlicher einzubeziehen, andererseits aber auch auf die Kritik bezüglich seiner eigenen, durchaus schillernden Person einzugehen, bedürfte es noch unverhältnismäßig umfangreicher und im Zusammenhang nicht notwendiger Ausführungen. Die von mir konsultierten Werke (aus seiner letzten, „traditionalistischen“ Lebensphase) erscheinen mir jedenfalls rechtgläubig und in jeder Hinsicht glaubwürdig. [↗]

2. Das bezieht sich meiner Erinnerung nach aber vor allem auf „westliche“ Jesuiten, besonders auf deutschsprachige. Ich hatte in den 90er Jahren papsttreue und menschlich vorbildliche Jesuiten slowenischer und kroatischer Nationalität kennengelernt. [↗]
3. Zit. nach: Roberto de Mattei, *Apologia della Tradizione – Poscritto a Il Concilio Vaticano II. Una storia mai scritta*, Lindau, Turin 2011, S. 37. Aber noch etwas anderes gilt: *Sanctiores aures plebis quam corda sacerdotum* (ebd., 27f). Das ist ein Zitat des hl. Hilarius von Poitiers in seiner Schrift *Contra Auxentium* gegen die Arianer, bzw. gegen die arianischen Priester: „Die Ohren des gläubigen Volkes sind heiliger als die Herzen der Priester.“ Hilarius wollte damit sagen, daß die Gläubigen auch die Predigt eines arianisch gesinnten Priesters im katholischen Sinn verstehen. Denn ihre Gesinnung ist lauterer als die der von versteckten Agenda und Mentalreservationen verdorbenen Priester mit ihren zweideutigen Predigten. Das ist auch heute ein weitverbreitetes Phänomen: Viele Gläubige hören automatisch das Beste aus der Predigt eines zweifelhaften Priesters oder Bischofs. Das ist zwar einerseits gut für die geistliche Erbauung, aber andererseits riskant, denn der Gläubige kann leicht auf einen falschen Weg geführt werden. [↗]
4. Wörtlich heißt *B'nai B'rith* „Söhne des Bundes“. Da seit 2000 Jahren bereits der Neue und Ewige Bund in Kraft ist, der aber von den Juden evidenterweise abgelehnt wird, fragt man sich nach der Berechtigung dieser Eigenbezeichnung. [↗]
5. Der Vollständigkeit halber muß man anfügen, daß P. Arrupe in gewisser Hinsicht auch der Inspiration von Papst Paul VI. folgte. Dieser hatte anfänglich ebenfalls einem völlig irrationalen Optimismus gefrönt. Als er dann den Jesuiten Weisungen im Sinne der katholischen Rechtgläubigkeit gab, kam das zu spät und war nicht mehr glaubwürdig. Wegen *Humanae vitae* wurde er nicht zuletzt von den Jesuiten massiv kritisiert. [↗]

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)